

# Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:  
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".  
Hauptredaktion: Sammel-Str. 68/69. Telefon: 233. Druckerei: Tagblatt-Wiesbaden.  
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Wöchentlich  
mit einer täglichen



6 Ausgaben  
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:  
Wöchentlich samstags.  
Belegzeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.  
Vertilger: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Bezugszeit von 3 Wochen 24 Rpf., für einen Monat 36 Rpf., für ein halbes Jahr 180 Rpf., für ein Jahr 324 Rpf. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsstellen nehmen ent: der Verleger, die Hauptredaktion, die Träger und alle Postämter. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 20 Millimeter breiten Spalte im Textteil 6 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachzahlung Nr. 7. — Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Nahme 9 1/2 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 260.

Samstag/Sonntag, 6./7. November 1937.

85. Jahrgang.

## Deutsch-italienisch-japanische Phalanx gegen Moskau.

# Italien tritt dem Antikomintern-Abkommen bei.

### Ein Ereignis von historischer Bedeutung.

#### Unterzeichnung in Rom.

(Letzte Fundmeldung.)

Rom, 6. Nov. Am Vormittag um 11 Uhr ist im Palazzo Chigi ein Protokoll unterzeichnet worden, wonach Italien dem am 25. November 1936 zwischen Deutschland und Japan abgeschlossenen Abkommen gegen die kommunistische Internationale in der Eigenschaft eines ursprünglichen Unterzeichnerlandes beiträgt. Unterzeichnet haben für Italien der Minister für auswärtige Angelegenheiten, Graf Galeazzo Ciano, für Deutschland der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter des Deutschen Reiches, von Ribbentrop, für Japan Botschafter Hotta.

#### Das Protokoll.

Die Regierung des Deutschen Reiches, die italienische Regierung und die Kaiserlich-japanische Regierung, in der Erwägung, daß die kommunistische Internationale ständig die zivilisierte Welt im Westen und im Osten weiter gefährdet, ihren Frieden und ihre Ordnung stört und vernichtet, überzeugt, daß nur eine enge Zusammenarbeit aller an der Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung interessierten Staaten diese Gefahr vermindern und beseitigen kann.

In der Erwägung, daß Italien, das seit Beginn der russischen Revolution die Gefahr mit unbegrenzter Entschlossenheit bekämpfte und die kommunistische Internationale in seinem Gebiet ausmerzte, entschieden hat, sich Seite an Seite mit Deutschland und Japan, die ihrerseits von dem gleichen Abwehrwillen gegen die kommunistische Internationale befeuert sind, gegen den gemeinsamen Feind zu stellen, sind, in Übereinstimmung mit Artikel II des Abkommens gegen die kommunistische Internationale, das am 25. November 1936 zu Berlin zwischen Deutschland und Japan abgeschlossen wurde, wie folgt übereingekommen:

#### Artikel I.

Italien tritt dem als Anlage im Wortlaut beigefügten Abkommen gegen die kommunistische Internationale mit Zusatzprotokoll, das am 25. November zwischen Deutschland und Japan abgeschlossen worden ist, bei.

#### Artikel II.

Die drei das vorliegende Protokoll unterzeichnenden Mächte kommen überein, daß Italien als ursprünglicher Unterzeichner des im vorhergehenden Artikel erwähnten Abkommens nicht Zusatzprotokoll gibt, wobei die Unterzeichnung des vorliegenden Protokolls gleichbedeutend ist mit der Unterzeichnung des Originaltextes des genannten Abkommens nebst Zusatzprotokoll.

#### Artikel III.

Das vorliegende Protokoll gilt als integrierender Teil des oben erwähnten Abkommens nebst Zusatzprotokoll.

#### Artikel IV.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer und japanischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urtext gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft. Im Urtext haben die Unterzeichner, von ihren betreffenden Regierungen gut und richtig bevollmächtigt, dieses Protokoll unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen. So geschehen in dreifacher Ausfertigung zu Rom, den 6. November 1937 — im XVI. Jahre der japanischen Ära, d. h. dem 6. November des 12. Jahres der Showa-Periode.

gezeichnet: Joachim von Ribbentrop  
Ciano  
H. Hotta.

#### Eine Erklärung Ribbentrops.

Im Anschluß an die Unterzeichnung des Protokolls wurde von Botschafter von Ribbentrop folgende Erklärung abgegeben:

Das heute zwischen Deutschland, Italien und Japan getroffene Abkommen, zur Abwehr des Kommunismus, ist ein Ereignis von historischer Bedeutung, denn hiermit wird der weiteren Bedrohung der Welt durch die Dritte Internationale ein mächtiges und endgültiges „Soll“ geboten.

Die Zerlegung der Nationalstaaten durch die bolschewistische Propaganda im Innern als Vorbereitung einer bewaffneten Einnahme von außen ist nach wie vor das Ziel der Komintern. Dieses Abkommen, das sich gegen keinen Staat richtet und anderen offensteht, ist daher eine Garantie für die freie Entwicklung des nationalen Eigenlebens der Völker und eine Garantie für den Weltfrieden.

## Bon Langemard zur Feldherrnhalle.

Kz. Der November war für unser Volk, soweit Erinnerung und Forschung zurückreichen, der Infernomonat. Nicht jedes Jahr läßt wie das unfeste, der Sonne Ruhe und Zeit, die späten Becher ihrer Wärme über die deutsche Landschaft ausgießen. Die erste Frostnacht scheint dem unberechenbaren Fall geheimnisvoller Würfel anheim gegeben. Aber unser Blut fühlt ihre Nähe. Vielleicht strömt uns morgen schon, wenn unser Blut über die Dächer der Nachbarschaft streift, das kristallene Silber frühen Reises an. Gebroden schlaffen die Dahlien, die in unierten Gärten ihre letzte Farbenfülle verblühen. Blätter, die der Sommer in sein Grab mitgenommen verfaß, zerfallen im Wind. Anrufend geht dann die blühende Gasse des Winters durch das Markt allen Lebens. Das große Sterben geht um. Infernomonat.

November vor 23 Jahren. Die deutsche Geschichte schrieb die Ereignisse mit Blut. Ein sonniger Herbst trant sich zur Weige. Die ersten Griffe härteten die Erde und auch der Siegeslauf unserer Armeen begann zu erstarren. Noch schien die Erde zwischen Paris und dem Meer offen. Die deutsche Heeresleitung lehte den letzten Versuch, die rechte Flanke des Feindes zu überflügeln, an. Reiterdivisionen, aus kurz ausgebildeten Kriegsvollwilligen zusammengestellt, stiegen durch Belgien vor. Schwaben und Arbeiterführer, noch letzte Wochen nach umgewalteten Rinder ihrer Mütter, marschierten über landstrichige Erde ihrem Schicksal in die Arme.

Die Pöde hatte sich geschlossen. Bei Waffengasse und Mellisse, bei Dymiden, Birschoote und Bischenbese, bei Bocclaeere, Hellebete und Langemard ließen die jungen Reitergruppen auf englische Truppen, die, in jahrelangen Kolonialkämpfen geübt, um den Wert der kleinsten Bodenwelle als Dedung wußten. Aus allen Dächern, hinter jedem Busch und Hügel warteten die Maschinengewehre dem Angriff entgegen. Artillerie stand den deutschen Divisionen nur in geringer Menge zur Verfügung. Die Offiziere audten die Achseln. Und trotzdem, es war der letzte Versuch. Der Sturm begann. In geschlossenen Reihen härmte die deutsche Jugend in die Maschinenemehrgraben, in dem direkten Schuß der Feldgeschütze. Die Offiziere fielen. Die Reite der Mannschaften erhoben sich aus den verkrampften Rückenlehnen und stürzten ohne Führer und ohne Befehl. Neue Kompanien schoben sich ein. Welle um Welle wurde niedergemäht. Niemand weiß, wer es anstimmte. Auf einmal war es da: „Deutschland, Deutschland über alles...“ Eine Sturmflut wehte das Lied über dem Lärm der Schläge. Die Stürmen den langen es, die Verwundeten nahmen es auf: „Deutschland, Deutschland über alles...“ Gellern noch Knaben, waten sie in einem süßen Anbruch über Jahre hinweg Männer geworden. Die Nacht senkte sich auf die blutigen Ader Flantern. Der Angriff war zerbrochen, die Front endgültig erstarrt. Der englische Heeresbericht sah dem Tobestum der jugendlichen deutschen Jugend ein Ehrenmal. Durch die deutschen Städte und Dörfer schütterten die Tobeschreie. Und all das spricht uns an aus dem einen Wort, das über dem Gedang des flandrischen Feldensriedhofes eingemeißelt ist: Langemard.

Der Krieg stellte in seinem Verlauf dem deutschen Soldaten noch härtere Proben: die Materialschlachten um Verdun, an der Somme, in Flandern. Die Wieder blieben darin ungelungen. Ausschreitend um Entbehrungen, von Kälte, Müde und Hunger, gerührt in einem fast painlosen Artilleriefeuer, formte sich der Tap der Frontsoldaten. Denn es in der Geschichte nur einmal gibt. Langemard aber ist das Heldental der deutschen Jugend. Es ist uns wie das Grab eines jung verstorbenen Söldners, mit dem wir hundert ungetane Taten verloren. Es ist uns die Offenbarung eines inbrünstigen Glaubens an das Reich, von halben Knaben gegeben, ein Gebot, noch von Müttern Händen umfaßt.

Neun Jahre später. Wieder im November. In München vor der Feldherrnhalle marschierten am 9. November Soldaten, denen die Materialschlachten des Weltkriegs noch im Wute stieren. Und mit ihnen, um den Führer geführt, wieder deutsche Jugend. Der Herz und die Stimme des Führers zur deutschen Selbstbestimmung hatten sie gerufen. Millionen lebten ihrem häuslichen Frieden. Hunderte aber marschierten. Millionen verloren sich an einen rauschhaft aufflammenden Genuß. Hunderte aber marschierten unter einem Glauben, der, an der Haltung der Millionen gemessen, Wahnwitz schien. Sie gaben ihr Ich auf und labten nur Deutschland. Und niemand konnte sie dazu zwingen. Sie waren verpötelte Einzelne, auf ihre eigene Entscheidung gestellt. Mitgerissen einzig von der Liebe zu ihrem Volke, gehalten vom Vertrauen zum Führer. Das ist ihre Größe. Sie marschierten in den Berrat und opierten Deutschland ihr Herzblut. Es wurde die Wagnis eines neuen Reiches. Und dieses Reich, das sich heute hart und frei unter den Nationen erhebt — unter der lebenden Dämon ihres Führers, der auch der unsere geworden ist — ist ihr Lohn.

Die Toten von Langemard, die Toten, die auf dem Feldensriedhofen in französischem Boden ruhen, in den Ebenen

# Deutsch-polnische Minderheiten-Bereinigungen.

Gerechte Daseins-Verhältnisse und harmonisches Zusammenleben mit dem Staatsvolk. Weitere Entspannung des deutsch-polnischen Verhältnisses. — Neuer Erfolg des Systems der zweiseitigen Vereinbarungen.

## Aneingeschränkte Loyalität der Minderheiten Voraussetzung.

Berlin, 5. Nov. Die deutsche Regierung und die polnische Regierung haben Anlaß genommen, die Lage der deutschen Minderheit in Polen und der polnischen Minderheit in Deutschland zum Gegenstand einer freundschaftlichen Aussprache zu machen. Sie sind übereinstimmend der Überzeugung, daß die Behandlung dieser Minderheiten für die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen von großer Bedeutung ist und daß in jedem der beiden Länder das Wohlergehen der Minderheit umso sicherer gewährleistet werden kann, wenn die Gleichheit besteht, daß in dem anderen Land nach dem gleichen Grundsatz verfahren wird. In ihrer Genehmigung haben die beiden Regierungen deshalb festgestellt können, daß jeder der beiden Staaten im Rahmen seiner Souveränität für die Behandlung der genannten Minderheiten nachstehende Grundsätze als maßgebend ansieht.

1. Die gegenseitige Achtung deutschen und polnischen Volkstums verbietet von selbst jeden Versuch, die Minderheit zwangsweise zu assimilieren, die Zugehörigkeit zur Minderheit in Frage zu stellen oder das Bestehen der Zugehörigkeit zur Minderheit zu behindern. Insbesondere wird auf die jugendlichen Angehörigen der Minderheit besonderer Rücksicht zu verwenden, um sie ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit zu entfremden.
2. Die Angehörigen der Minderheit haben das Recht auf freien Gebrauch ihrer Sprache in Wort

und Schrift sowohl in ihren persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen wie in der Presse und in öffentlichen Versammlungen.

Den Angehörigen der Minderheit werden aus der Pflege ihrer Muttersprache und der Bewahrung ihres Volkstums sowohl im öffentlichen wie im privaten Leben keine Nachteile erwachsen.

3. Das Recht der Angehörigen der Minderheit, sich zu Vereinigungen, auch zu solchen kultureller und wirtschaftlicher Art, zusammenzuschließen, wird gewährleistet.

4. Die Minderheit darf Schulen in ihrer Muttersprache erhalten und errichten. Auf kirchlichem Gebiet wird den Angehörigen der Minderheit die Pflege ihres religiösen Lebens in ihrer Muttersprache und die kirchliche Organisation gewährt. In die bestehenden Beziehungen auf dem Gebiet des Bekenntnisses und der caritativen Tätigkeit wird nicht eingegriffen werden.

5. Die Angehörigen der Minderheit dürfen wegen ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit in der Wahl oder bei der Ausübung eines Berufes oder einer wirtschaftlichen Tätigkeit nicht behindert oder benachteiligt werden. Sie genießen auf wirtschaftlichem Gebiet die gleichen Rechte wie die Angehörigen des Staatsvolkes, insbesondere hinsichtlich des Besitzes oder Erwerbs von Grundstücken.

Die vorstehenden Grundsätze sollen in keiner Weise die Pflicht der Angehörigen der Minderheit zur uneingeschränkten Loyalität gegenüber dem Staat, dem sie angehören, berühren. Sie sind in dem Belieben festgelegt worden, der Minderheit gerechte Daseinsverhältnisse. (Fortsetzung auf Seite 2)

„Set erst ganz anfrichtig, und habe keine Geheimnisse mehr vor mir!“

zum Sprichwörter zu erlaufen. Der Skloper mußte also ein sehr guter persönlicher Bekannter sein.

Gefang im Herbst.

erklären muß, ihm etwas Fiktes anzuhören, damit er das Zeit über keine Fikter verdränge. Wer wenn er das merkte,

Englands, auf dem Balkan, in den Bergen Tirols, die Toten, die das Meer deckt und die sonnenbräunliche Erde Afrikas, die Toten der Feldherrnhalle, die Standarte Horst Wessel und alle die Kämpfer, deren Gräber den deutschen Schicksalsweg aus grauen Vergangenheit her in das Licht der Gegenwart begleiten; es sind die Toten des Reiches. In seinen Hallen, die Jahrhunderte überspannen, erwachen sie zu einem ewigen Leben. Aber den Grabsteinen von Langemarck giebt Jahr für Jahr der blühende Moos kein Rot, die Farbe des Lebens, aus. In den Gräbern der Gefallenen der Feldherrnhalle leben die Soldaten des Führers eine ewige Wache. Das Opfer des Gehens ist die Forderung an das Heute. Und diese Forderung ist: Glaube an Deutschland, Gehorsam seinem Befehl. Wer sich vor ihm verneigt, ist dem Reich, der deutschen Gemeinschaft verloren, ein Vögelprenger, der um seines Egoismus willen seine ewige Gehörigkeit in Toll und Reich preisgab.

Die Toten leben. Und mancher, der lebt, ist heute schon tot.

### Das Reichsfest für die 14. Jahresfeier des 9. Novembers.

München, 4. Nov. Die Reichspressefelle der NSDAP. gibt nachstehend das Programm für die Feierlichkeiten am 8./9. November 1937 bekannt.

Montag, 8. November: 19.00 Uhr: Treffen der alten Kämpfer im Bürgerbräueller; die alten Kämpfer sammeln sich zur historischen Versammlung. Der Führer spricht. Es spielt der Musik- und Spielmannszug der Standarte „Adolf Hitler“. Es nehmen teil: die alten Kämpfer; die Hinterbliebenen der 16 Gefallenen; die Gäste des Führers; die Reichsleiter, Gauleiter, Stellvertretenden Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, NSKK, NSFK; die Obergebietsführer und Gebietsführer; die Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung; die Arbeitsgruppenleiter des Reichsarbeitsdienstes.

23.30 Uhr: Einmarsch der Standarten durch das Siegestor zur Feldherrnhalle. Es marschieren mit: der Musikzug der SS-Standarte „Deutschland“; Ehrenführer der SS-Standarte „Deutschland“; die Wirtshaus-; die Standarten der SA, SS, des NSKK; die 16 Kränze des Führers, getragen von alten Kämpfern; Ehrenführer der SA; Ehrenführer des NSKK; Ehrenführer des NSFK; Ehrenführer der Standarten der Politischen Leiter; Ehrenführer des Reichsarbeitsdienstes; Ehrenführer der SS. Die Standarten nehmen zu beiden Seiten des Oboenoplatzes Aufstellung. Kampfgesellen von 1923 legen unter den Klängen des Bräntiermarches die 16 Kränze an den Flammensymbolen in der Feldherrnhalle nieder. Die Hitler-Jugend bezieht die Ehrenwache. Die Ehrenführer der SA, des NSKK, des NSFK, die Ehrenführer der Politischen Leiter, die Ehrenführer der SS, ziehen am Mahmal vorbei.

Dienstag, 9. November: Der Marsch des 9. November, 10.30 Uhr: Aufstellung des Zuges am Bürgerbräueller. Marschordnung: Julius Streicher; die Wirtshaus-; die Führergruppe; die alten Kämpfer; die Reichsleiter, Gauleiter, Stellvertretenden Gauleiter, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, NSKK, NSFK; Obergebietsführer und Gebietsführer; Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung, Arbeitsgruppenleiter des Reichsarbeitsdienstes; zwei Sturm SA; ein Sturm NSKK; ein Sturm NSFK; eine Abteilung Politischer Leiter; eine Abteilung Reichsarbeitsdienst; ein Sturm SS.

13.10 Uhr: Marsch des Zuges durch die Straßen des 9. Novembers 1923. Marschweg: Hofenheimer Straße —

Rudwigsbrücke — Zweibrückenstraße — Fartortplatz — Tal — Marienplatz — Weinstraße — Beamerstraße — Persu-straße — Reidenstraße — Feldherrnhalle.

12.50 Uhr: Gedenken am Mahmal. Der Zug trifft an der Feldherrnhalle ein. — 16 Salutschüsse künden an, daß vor vierzehn Jahren 16 Männer ihr Leben für Deutschland geopfert haben. Marsch von der Feldherrnhalle zur „Ewigen Wache“.

13.10 Uhr: Appell vor den Toten der Bewegung. Auf dem königlichen Platz sind angetreten: Reichsblinde der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes und der Hitler-Jugend, die Rekruten der SS, SS-Standarte „Adolf Hitler“, SS-Standarte „Deutschland“ und SS-Standarte „Germania“. Der Zug des 9. Novembers trifft ein. Die alten Kämpfer nehmen vor der „Ewigen Wache“ Aufstellung. Adolf Hitler steht bei den Feldern der Bewegung. Der Sprecher der Partei, Adolf Wagner, ruft „Zum Appell“. — Die Wachparade zieht auf. Der Appell wird durch den Sprecher der Partei beendet.

### Am 9. November wird Volksmast geflaggt.

Berlin, 6. Nov. (Zunehmend.) Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben folgendes bekannt:

Am 9. November 1937 flaggen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Einrichtungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich, und zwar Volksmast. Die Bevölkerung wird gebeten, in gleicher Weise zu flaggen.

### Rudolf Heß flog 1000 Kilometer über Libyen.

Vorbereitung einer Division zu Ehren des Stellvertreters des Führers.

Rom, 5. Nov. Rudolf Heß ist mit dem Gauleiter Wagner und Terboven, dem Stellvertretenden Gauleiter Götlicher und anderen Mitgliedern der Abordnung der NSDAP, am Freitagmorgen wieder in Tripolis eingetroffen. Auf dem Flug über das Innere Libyens wurden über 1000 Kilometer zurückgelegt. Die deutschen Gäste erhielten dabei ein interessantes Bild von der Größe des Landes und der organisierten Aufbaubarkeit des Faschismus.

Nach einer Zwischenlandung in der Oase Kalut, wo die Ruinen des dortigen Berberschlosses besichtigt wurden, ging der Flug nach Gadanäs, einer der interessantesten Eingeborenenstädte von Libyen und Sitz des bekannten Zarenkammer, wo die Reichsleiter nach Sonnenuntergang Landeten; die deutschen Gäste verbrachten hier die Nacht. Am Freitagmorgen wurde nach der Befichtigung von Gadanäs der Rückflug nach Tripolis angetreten.

Nach der Ankunft in Tripolis fand in unmittelbarer Nähe des Flughafens zu Ehren von Rudolf Heß und der Parteiführung der Vorbereitung einer Division ein Festessen statt, den Marschall Balbo gemeinsam mit Rudolf Heß abnahm. Anschließend wurde eine Autofahrt entlang der Küste nach Leptis Magna unternommen. Auf der Fahrt hatten die deutschen Gäste Gelegenheit, auf einer Strecke von 90 Kilometern zu beiden Seiten der Straße die in den letzten Jahren der Wüste abgeräumten, neu angelegten Plantagen zu sehen.

### Deutsch-polnische Minderheiten-Bereinigungen.

(Fortsetzung von Seite 1.)

nisse und ein harmonisches Zusammenleben mit dem Staatsvolk zu gewährleisten, was zur fortwährenden Festigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen beitragen wird.

### Eine Erklärung Adolf Hitlers vor den Vertretern des Bundes der Polen.

Aus Anlaß der heute veröffentlichten Erklärung der deutschen Regierung über die Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland empfang der Führer und Reichsleiter die Herren Dr. Jan Kaczmarek, Stefan Sciszczyński und Dr. Brunon von Drenowski als Vertreter des Bundes der Polen in Deutschland. Der Führer und Reichsleiter machte hierbei folgende Ausführungen:

Die übereinstimmende deutsch-polnische Erklärung über den Schutz der beiderseitigen Volksgruppen, die heute von beiden Ländern veröffentlicht wird, soll die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern verbessern und festigen.

Die praktische Ausführung der in dieser Erklärung enthaltenen Richtlinien kann weitestgehend zur Erreichung dieses Zieles beitragen.

Das Bestreben der Reichsregierung geht dahin, das Zusammenleben der polnischen Volksgruppe mit dem deutschen

Staatsvolk harmonisch und innerlich friedlich zu gestalten.

Ich stelle fest, daß der Wille der Reichsregierung, jedem Reichsbürger Brot und Arbeit zu verschaffen, auch gegenüber den Angehörigen der polnischen Volksgruppe besteht und durchgeführt ist. An der Zeit großer Arbeitslosigkeit und großer Entbehrungen, denen Angehörige der deutschen Volksgruppen in Europa noch ausgesetzt sind, nimmt die polnische Volksgruppe an dem wirtschaftlichen Aufstiege des Reiches in vollem Umfange teil. Gleiche Fortschritte sind in der kulturellen Betätigung der polnischen Volksgruppe gemacht worden, wie ihre vielfältigen organisatorischen Einrichtungen und neuerdings die Errichtung einer weiteren höheren polnischen Schule in Deutschland beweisen.

Die Polen in Deutschland müssen aber stets dessen eingedenk sein, daß der Gewährung von Schutzrechten die soziale Erfüllung der deutschen Staatsbürger zu leistenden Pflichten und der Gehorsam gegen die Gesetze gleichwertig gegenüberstehen.

Der Schutz der deutschen Volksgruppe in Polen, vor allem in ihrem Recht auf Arbeit und Verbleib auf ihrer angestammten Scholle wird auch zur Sicherung der polnischen Volksgruppe in Deutschland beitragen.

Das hohe Ziel des Vorgesetzten, den ich jederzeit mit dem großen polnischen Staatschef Marschall Joseph Piłsudski geschlossen habe, wird durch diese gemeinsame deutsch-polnische Erklärung zur Minderheitenfrage seiner Verwirklichung nähergerückt.

Der Hauptgeschäftsführer des Bundes der Polen in Deutschland, Dr. Kaczmarek, dankte namens der in Deutschland lebenden Polen deren Dank und Freude über den Empfang und die Worte des Führers Ausdruck und versicherte dem Führer und Reichsleiter der vollen Loyalität der polnischen Volksgruppe gegenüber dem Reich und seinem großen Führer.

Im Laufe der sich hieran anschließenden Unterhaltung machte der Führer davon Mitteilung, daß er die Frei-

### Von der Normalisierung zur guten Nachbarschaft.

#### Die polnische Presse zu den Minderheiten-Abmachungen.

Warschau, 6. Nov. (Zunehmend.) Die Minderheiten-Abmachungen der deutschen und der polnischen Regierung werden von der Warschauer Morgenpresse an führender Stelle veröffentlicht. Zunächst nehmen jedoch die der Regierung nahestehenden Blätter Stellung. Allgemein werden die Erklärungen als ein Akt des beiderseitigen guten Willens begrüßt.

„Gazeta Polska“ bezeichnet die Minderheitenerklärungen als den bedeutsamsten Schritt im Bereich der deutsch-polnischen Beziehungen seit dem historischen Datum des 26. Januar 1924. Sie sehen eine Befähigung dafür,

daß beide Regierungen auf dem Wege entschlossen weiterzuschreiten, der von der Normalisierung der Beziehungen zur guten Nachbarschaft und vom Zusammenleben zur vollständigen Normalität führe. Die Minderheitenerklärungen stimmen vollständig mit dem Geist wie mit dem Buchstaben des Vertrages vom 26. Januar 1924 überein.

Andem Polen hat aufrecht über die aufgestellten Grundzüge freudig, heißt es weiter, meine es jedoch, daß alles von ihrer Ausführung abhängen werde. Schwierigkeiten seien zweifellos vorhanden. Umso größer die Notwendigkeit eines gegenseitigen fair play. Eine umso größere Geduld und Einsicht müßten beide intereffierten öffentlichen Meinungen aufbringen. Man sei in Polen überzeugt davon, daß der erste Erfolg des Schrittes der beiden Regierungen eine Beruhigung der Geister auf beiden Seiten der Grenze sein werde.

### Berliner Theaterbrief.

Berlin, Anfang November.

Jemandem im Märchen liegt das reiche Gut des Bauern Dub. Mitten darin ein Moor, das Reich des Wasserbauers, an den die alten Leute glauben, weil sie dort Menschen haben verfinstert sehen, die an der heimatischen Flur gestreckt hatten. Ein Ingenieur will Dub betreden, den Sumpf austrocknen zu lassen. Aber auch den Bauern bindet eine heilige Scheu: was die Natur eingerichtet, soll der Mensch nicht verändern. Wie die „Rauchschicht“ ist Billingers Schauspiel „Der Gigant“ zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Heiden und Christentum angeordnet. „Ein Märchen, ohne märchenhaft zu sein“, heißt es im Vorwort. Sein realer Kern ist die Lebensgeschichte der Tochter des Dub. Anna soll heiraten, das Gut übernehmen, damit der Vater sich zur Ruhe setzen kann. Aber sie hat die große Sehnsucht nach dem „Giganten“, dem „goldenen Präg“. Sie geht heimlich davon — und kommt ins Elend. Am Sumpf der Großstadt wird sie das Opfer eines unglücklich rohen Menschen. Der Vater sieht die Hand von ihr ab, wählt sich keine Wirtshausfrau zur Frau, die ihm eine gesündere Nachkommenschaft schenken soll. Als Anna mit verstoßener Gebärde heimkehrt, liebt er ins Verme. Niemand vertritt ihr den Weg, als sie sich zum Moore hinabschleift. „Alles lebt in blutroten Gefühlen. Besonders in der Kleinalmalerie, in der Verblühtung einer Mißverständnis-Stimmung ist auch hier wieder Billinger als ein Meister zu erkennen. Die prachtvolle Inszenierung Jürgen Feilings und die Bilder von Rodous Giese geben dem Stück, was das Theater ihm nur geben kann. Eugen Klopfer, der Bauer, regte im Raum wie ein Baum mit breiten Ästen. Käthe Gold, das trauerselige Mädchen, tief bewegend in frummer Ertragen des allzu harten Schicksals, Maria Kappeler, Doris Krüger, Annemarie Fohls und viele andere trugen weise, feine Kunst zum vollkommenen Gesamtbild bei.

ganzen Zeit entbehren. Modernisierungen, wie sie da und dort unternommen wurden, müssen gerade zum Gegenteil des Gewollten führen, nämlich die Zeitbedingtheit dieser ersten Ehrenrettung der Grotteske erst recht empfindlich machen. Gustav Gründgens unternahm mit seiner Inszenierung im Kleinen Haus des Staatstheaters keinen Versuch in dieser Richtung. Er gab dem Stück das Kostüm und die Ausdrucksweise des späten Biermeisters, betonte sogar die barocke Form, in die der bürgerliche Geist sich ausartete. Gründgens bereicherte noch dem Innenbau mit filigranen Chançons, die Pamela, die Weiblich-Töchter, zu Gehör brachte (die Texte könnten vom Vater stammen) und von denen eines Käthe Dorsch mit entzündender Reizigkeit trillerte. Käthe Dorsch... Sie war das Ereignis des Abends. Sie verschmähte das Witzenfenster der Sarah Bernhard, ergriff mit der weichen Schönheit ihrer Natur. Die Lieblichkeit des Lebens umschmeichelte sie leicht. Etwa sie ins Dunst hinein, blieb eine leichte Spur zurück. Und doch, wer diesen Kampf des Willens mit allen Qualen auf dem Antlitz der Dorsch gesehen hat, der weiß vom tiefsten Jammer der menschlichen Kreatur... Auch sonst liegt die Aufführung, in der auch die kleinsten Rollen mit ersten Kräften besetzt waren — Friedrich Kappeler, Otto Graf, Käthe Sand, Friedric Wölger, seien nur hervorgehoben — kaum einen Vergleich zu. Sie war in ihrer Zartheit und Zartheit, ihrer Freiheit und Gebundenheit einfach eine Meisterleistung.

Eine andere große Rolle des alten französischen Theaters hat sich als minder lebenskräftig erwiesen: Sardous „Fedora“. Ihre theatralische Effekte konnten nicht so leicht das psychologische Gewissen überwinden, wie das wohl auch Zeit unserer Großstädter geschah. Da wird nichts von innen heraus entzündet. Die Elemente des Hasses und der Liebe, die das Tun der Großfürstin bestimmen, durchdringen nicht einander. Fedora beginnt sich mit dem Kontrast. Fedora steht sowohl bald auf dem einen, bald auf dem anderen Fuß. Erst ein geschickter Dreh des Theatermechanikus stellt das natürliche Gleichmaß wieder her. Alfred Bernau (Renaissance-Theater) hat das Stück bearbeitet — wie weit, vermag ich nicht zu beurteilen. Sollenfalls ist es

ein echter Gardou gefliches mit all seinem Feuerwerk. Die Fedora der Agnes Strauß hand ohne Frage an der Höhe der Gardouschen Forderungen. Sie war eine lebendige Erscheinung und hatte Ähnllichkeit, die der Natur und der echten Kunst täuschend ähnlich sehen.

Die Komödie, die die Strahlen des gesellschaftlichen Lebens in einem Brennpunkt aufhängt, ist verhältnismäßig selten in unseren Ländern. Warum? Weil es bei uns an einer maßgebenden Schicht fehlt, wie sie für England, dem klassischen Land der Gesellschaftskomödie, charakteristisch ist? Erich Pabst, der Leiter des Theaters in der Friedrichstraße, machte mit Recht dagegen geltend, daß unsere Gesellschaft verhältnismäßig reich und daß gerade daraus, aus den Verwirrungen ihrer mannigfachen Abstraktionen, sich viele Möglichkeiten zu einem deutschen Gesellschaftskomödie ergeben könnten. Diese Theorie zu prüfen, brachte Pabst ein Stück von Leo Perutz „Der rote Kolibri“, zur Aufführung. Doch leider ist an der Komödie nur der Grundriß belanglos. Ein verarbeitetes und herrschaftsaunenhaftes müßiges „Buntheit“, dem man die 18 Jahre nicht anmerkt, wird seinem betrieblichen Eifergeister entzogen und in den Arbeitsdienst gestellt, wo er lernen soll, sich der Gemeinschaft einzuräumen. Das Experiment gelingt. Aber das „Witz“ ist wenig überzeugend. Auch widersteht die papierene Sprache dem an sich lebendigen Thema. Immerhin mußte sich in der von Pabst liebevoll betreuten Aufführung das sensitive Temperament des jungen Hans Quest durchsetzen.

Auf die schwankenden Bretter der internationalen Diplomatie hat Franz Woerger seine Gesellschaftskomödie „Ois in Feuer“ gestellt. Eine Diagonale ist entzweit worden. Niemand weiß aber, wo sie liegt, außer dem jungen Gelehrten, der seine Kenntnisse in wohlverordneten Dokumenten niedergelegt hat. Um das Fell des Bären hebt ein verwirrendes Intrigieren an. Die englische Großindustrie sucht mit frommen Blick auf den Witterstand ihr Schicksal ins Trockene zu bringen. Doch Japan ist auf dem Vorrück. Es muß zum Kriege kommen. Da schaffst ein Mädchen, die Braut

„Ramelendam“ durchaus nicht des Wunders wert.

lassung einer Anzahl von in Haft befindlichen Angehörigen der polnischen Volksgruppe in Deutschland, die in ihrer politischen Betätigung mit den deutschen Gegebenen in Widerspruch geraten sind, angeordnet habe.

Der polnischen Botschafters beim Führer.

Der Führer und Reichsführer empfing heute den polnischen Botschafter in Berlin, Herrn Lipski. In der Unterhaltung mit dem Botschafter gab der Führer und Reichsführer seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, namentlich auf dem für die deutsch-polnischen Beziehungen besonders bedeutungsvollen Gebiet der Minderheiten eine Einigung zu erzielen, wodurch der Zweisatz erbracht sei, daß die deutsch-polnische Erklärung vom 21. Januar 1934 und daß darin vorgesehene Weg der unmittelbaren Verständigung sich nach wie vor bewähre. Bei der Unterhaltung wurde zugleich festgestellt, daß die deutsch-polnischen Beziehungen durch die Danziger Fragen nicht gekürrt werden sollten.

Empfang des deutschen Botschafters durch den polnischen Staatspräsidenten.

Der polnische Staatspräsident empfing den deutschen Botschafter in Warschau, Herrn von Dörs. In der Unterhaltung mit dem Botschafter gab der Staatspräsident seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, namentlich auf dem für die deutsch-polnischen Beziehungen besonders bedeutungsvollen Gebiet der Minderheiten eine Einigung zu erzielen.

Betreuer der deutschen Minderheit beim polnischen Staatspräsidenten.

Der polnische Staatspräsident empfing als Vertreter der deutschen Minderheit die Senatoren Hasbach und Wiesner und Herrn Kohnert.

Der Staatspräsident hat seine Befriedigung über die in beiden Ländern veröffentlichten Erklärungen, die im Sinne der deutsch-polnischen Verständigung vom 26. Januar 1934 abgefaßt sind, ausgedrückt und hat versichert, daß die deutsche Minderheit in Polen der einer loyalen Einstellung zum polnischen Staat und dessen Verfassung auch weiterhin auf eine freundliche Betrachtung ihrer Interessen seitens der polnischen Regierung rechnen kann.

Senator Wiesner nahm darauf das Wort zu folgender Erklärung: „Die uns zur Kenntnis gegebene Deklaration begrüßen wir als Vertreter der Deutschen in Polen mit aufrichtigem Dank. Wir begrüßen diese Erklärung mit besonderer Freude aus dem Grunde des Herrn Staatspräsidenten, dem über alle Meinungen lebenden Führer der Geschichte unseres Landes. Wir sind uns dessen bewußt, daß dies der erste Schritt zu einer weitgehenden Verständigung der beiden Völker ist und daß noch viel Arbeit vor uns liegt, soll dieses Verständigungs-werk dauernd und zum Erfolg geföhrt sein. Mit dieser Erklärung wird von uns die feste Erwartung genommen, die auf uns allein in den letzten Monaten saß. Wir hoffen, daß der Geist der Verständigung und der Verständigung geistesreicher Volkstumes alle durchdringen, und daß diese von so großem Willen getragene Erklärung auch überall in die praktische Tat umgesetzt werden wird. Wir Deutschen bringen diesen Willen mit und wollen weiter in treuer Minderheitsfüllung zum Staat und zu unserem Volkstum stehen.“

Zum Abschluß gab Senator Hasbach nachstehende Erklärung ab: „Die uns loben in so feierlicher Form zur Kenntnis gegebene Deklaration begrüßen wir Deutsche in Polen mit aufrichtigem Dank. In dieser Stunde wollen wir nicht die Sorgen vortragen, die schwer auf uns lasten. Diese sind von uns in Wort und Schrift der Regierung zur Kenntnis gegeben worden. Wir nehmen nun dem heutigen Empfang die Hoffnung mit, daß von nun an die Erledigung dieser Fragen im Geiste der Deklaration erfolgt. Wir geben deshalb unserer Zuversicht Ausdruck, daß der Entschluß der Regierung den Weg öffnet für das harmonische Zusammenleben zwischen dem polnischen Volk und den Staatsbürgern deutscher Nationalität. Das ist das Ziel, das wir seit Jahren angestrebt haben. Nehmen Sie bitte, Herr Staatspräsident, in dieser Stunde von historischer Bedeutung aus unserem Munde die feierliche Erklärung entgegen, daß wir Deutsche uns voll und ganz als aufrichtige Bürger der Republik und mit ihrem Schicksal uns verbunden fühlen.“

an. Die Vereinbarungen mit Polen über die Minderheitenfrage, deren Bedeutung der Führer gestern beim Empfang von Vertretern der polnischen Minderheit in Deutschland in einer Ansprache unterstrichen und gemäßigt hat, verfolgen einen doppelten Zweck. Sie sollen ein-

mal zur weiteren Entspannung des deutsch-polnischen Verhältnisses beitragen und sind somit ein neuer Marktstein in dem Friedenssicherungswerk des Führers, zum anderen sollen sie die Lage der deutschen Minderheit in Polen bessern helfen. Die deutsch-polnischen Beziehungen sind seit dem Abschluß des politischen Vertrages vom 26. Januar 1934, durch den die politischen Instimmigkeiten und Schwierigkeiten aus der Welt geschafft wurden, immer weiter ausgebaut worden. Der Handelsvertrag soll auch auf wirtschaftlichem Gebiet eine Grundlage für eine aussichtreiche nachbarliche Zusammenarbeit, ein Vorkommen und Abwehmen über Rundfunk und Filmdarstellungen ergänzen das Vertragswerk.

Trotzdem aber brachte eine Frage immer wieder Schwierigkeiten: das Minderheitenproblem, das immer wieder die sonst so guten Beziehungen zwischen Berlin und Warschau erheblich belastete. Durfte man dabei auch nicht unberücksichtigt lassen, daß die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in Polen schwieriger sind als im Reich, so konnte man andererseits leider ebensoviele übersehen, daß manche polnischen Maßnahmen nur darauf hinausliefen, das deutsche Volkstum verkümmern zu lassen. Die massenweise Entlassung deutscher Angehöriger und Arbeiter, die zum Beispiel in Ost-Ober-Schlesien, wie in einer öffentlichen Sitzung des Senats feststellte, wurde, 80 Prozent der Bevölkerung arbeitslos machte, die Entzignung deutschen Grundbesitzes in den polnischen Westprovinzen, der sorglose Druck auf Schule, Kirche und Presse, alle diese Vorgänge waren nicht dazu — und das ist nach dem Festhalten der Genet Vereinbarung über den Minderheitenschutz doppelt wichtig — das Säkern der zweifelhafte Vereinbarungen angewandt. Polen gibt eine Erklärung über die Angehörigen des deutschen Volkstums in seinen Grenzen, Deutschland eine Erklärung über die polnischen Volkstumsgenhörigen in den deutschen Grenzen ab. Von Staat zu Staat wird also eine Bindung eingegangen, die indirekt den Zusammenhang des Heimatlandes mit seinen einwohnigen Volksgenossen anerkennt. Das läßt, allgemein angewandt, eine multilateralige Regelung werden, die manche Streitigkeiten in Europa beseitigen würden.

Sehr bemerkenswert erscheint uns noch, daß Berlin und Warschau auch in der Minderheitenfrage einen neuen und erfolgversprechenden Weg eingeschlagen haben. Auch hier wird jetzt — und das ist nach dem Festhalten der Genet Vereinbarung über den Minderheitenschutz doppelt wichtig — das Säkern der zweifelhafte Vereinbarungen angewandt. Polen gibt eine Erklärung über die Angehörigen des deutschen Volkstums in seinen Grenzen, Deutschland eine Erklärung über die polnischen Volkstumsgenhörigen in den deutschen Grenzen ab. Von Staat zu Staat wird also eine Bindung eingegangen, die indirekt den Zusammenhang des Heimatlandes mit seinen einwohnigen Volksgenossen anerkennt. Das läßt, allgemein angewandt, eine multilateralige Regelung werden, die manche Streitigkeiten in Europa beseitigen würden.

Ämtliche Danziger Stellungnahme.

Danzig, 6. Nov. (Zunfmeldung.) Von ämtlicher Danziger Seite wird in einer Verlautbarung der Pressestelle des Senats zu dem Austausch der Erklärungen über die Behandlung der Minderheiten zwischen Deutschland und Polen wie folgt Stellung genommen:

Die Regierung der freien Stadt Danzig begrüßt die von den Regierungen des Deutschen Reichs und der Republik Polen aufgestellten Grundsätze über die Behandlung der Minderheiten als einen bedeutungsvollen Fortschritt auf dem Wege der Normalisierung der in früheren Jahren von so starken Spannungen belasteten deutsch-polnischen Verhältnisse.

Durch die in der Verlautbarung über die Unterhaltung des Führers und Reichsführers mit dem polnischen Botschafter in Berlin enthaltene Feststellung zu Danziger Frage ist zum Ausdruck gebracht worden, daß das durch die Politik der unmittelbaren Verständigung erreichte deutsch-polnische Verhältnis eine so umfassende Bedeutung besitzt, daß eine normale und den natürlichen Bedürfnissen der Danziger Bevölkerung entsprechende Entwicklung der Lage Danzigs die deutsch-polnischen Beziehungen nicht föhren kann.

Die Karleiller Handelschiffahrt hat durch die dauernden Arbeitsfreistellungen und Entlassungen durch die gewerkschaftlichen Organisationen schwere Einbußen erlitten. Sie werden auf 90 Millionen Franken geschätzt.

Im Kurhaus:

Drittes Zykluskonzert.

Das dritte Zykluskonzert am Freitag begann Carl Schüricht mit der Eröffnung des Divertimento op. 27 von Max Trapp. Trapp ist vor einigen Tagen fünfzig Jahre alt geworden. Er gehört zu der Generation, die vor dem Kriege die Front der Sänglinge hielten. Deren Heimatdomäne war die Musik für großes Orchester. Auch Trapp ist von Haus aus Hornbläser, Meister der neuromantischen und impressionistischen Klängepalette. Dem Streben nach Abbau des großen Apparats und Entföhnigung und Klärung des Klanges hat jedoch auch er sich nicht verschrieben; sein Divertimento ist für solistisch besetztes Kammerorchester geschrieben. Das dominierende Element ist nun nicht mehr die Farbe, sondern der Rhythmus, zum Teil der gleichmäßig pulsierende der Barockmusik, zum Teil auch ein moderner Sinfonischer Rhythmus. Auch das Melodische tritt, wenigstens in den bewegten Sätzen, hinter das Rhythmische zurück. Stärker entfaltet es sich in den beiden langsamen, der Serenata und der Aria, die den drei raschen aus die deutliche Ausprägung eines individuellen Charakters voraus haben. Der Klängeführer Trapp vermag sich hier von seiner besten Seite zu zeigen. Carl Schüricht ließ dem kläglich diffizilen Werk eine feinsinnigere und lebendige Wiedergabe angedeihen, an der das Kurzorchestr seine Qualitäten bewährte. Wünschenswert wäre für den großen Kurhausaal mehrere Belegung der Streicherpartien doch hinreichend kläglich verbindlich gewesen, obwohl selbstlos die leitende Stellung dem sammermusikalisches Wesen des Werkes entsprechende musikalische Schürichs Einsatz wurde von der Hörerschaft anerkannt.

Robert Casadesus, der spanische Meisterpianist, der im Vorjahr mit dem zweiten Brahmskonzert bei den Kur-

Kurze Umschau.

Der Führer und Reichsführer hat Obersteuermann der Gendarmarie Dr. Löffler beim Stabe des Chefs der Ordnungspolizei zum Oberst der Gendarmarie ernannt.

Auf Einladung des holländischen Arbeitsministers Professor Komenen wird sich der Reichs- und preussische Arbeitsminister Seidie am 7. November nach den Niederlanden zu einem mehrtägigen Aufenthalt begeben. Den Reichsminister werden begleiten Ministerialdirektor Dr. Engel, Oberregierungsrat Dr. Rinz und Regierungsrat Hildebrandt. Als Vertreter des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft nimmt Ministerialrat Dr. Reumann an der Reise teil.

Die deutsch-dänischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit dem 28. Oktober in Berlin stattgefunden haben, haben heute ihren vierzehnten vorläufigen Abschluß gefunden. Die beiden Delegationen werden ihren Regierungen berichten. Die Verhandlungen werden in kurzer Zeit in Kopenhagen fortgesetzt werden.

Bankerschiff „Deutschland“ und vier Torpedoboote der deutschen Seestreitkräfte, die zur Wahrung unserer Interessen sich in der Nähe der spanischen Gewässer aufhalten und die die deutschen Adg.-Schiffe auf ihrer Fahrt durch das Mittelmeer nach Italien begleiten, sind um 16.40 Uhr in dem italienischen Kriegshafen Gaeta eingetroffen.

Kabinetminister Spaak hat den Auftrag zur Regierungsbildung heute einseitig angenommen. Spaak hat diesen Entschluß gefaßt, nachdem vorher der Vorstand des Generalkonvents der belgischen Arbeiterpartei eine Sitzung abgehalten hatte in der Spaak Mitteilung von dem ihm zuviel gemordenen Auftrag machte und der Parteivorstand sich damit einverstanden erklärte.

Der Krieg in Spanien.

Sowjetrussische Armeekontingente unter den Toten gefunden Salamanca, 6. Nov. (Zunfmeldung.) Der nationale Seeresbericht meldet:

Aragon: Im Abschnitt Jaca besetzten die nationalen Streitkräfte bei einem wohl gelungenen Handstreich auf die gegnerischen Positionen mehrere wichtige Höhen, eroberten 50 Gewehre, ein Geschütz, mehrere Maschinengewehre, 100 Kisten Munition und Handgranaten und bürzten die Feinde um 100 gefallenen roten Krieger. Auch bei einer Erkundung im Abschnitt Molina wurden Feinde von gefallenen spanischen Volkswilligen gefunden; unter ihnen befanden sich ein Offizier und drei Soldaten sowjetrussischer Nationalität.

Madrid: Im Abschnitt Araoca wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß vereitelt. Flugwaffe: Untere Flieger bombardierten die militärischen Ziele von Barakitos (Aragon). Bei einem Luftkampf wurde eine feindliche Jagdmaschine abgeschossen. — Im Laufe des Monats Oktober wurden insgesamt 28 feindliche Flugzeuge von uns abgeschossen.

Die beiden spanischen Streitparteien von der Entschließung des Nichteinmischungsaußschusses benachrichtigt.

London, 5. Nov. Auf Grund der Beschlässe des Nichteinmischungsaußschusses hat die britische Regierung im Laufe des Freitagvormittags an beide Parteien in Spanien Telegramme geschickt, in denen ihnen die Entschließung des Nichteinmischungsaußschusses zur Kenntnis übermittleit wird. Gleichzeitig werden die beiden spanischen Parteien von der britischen Regierung ersucht, ihre Zustimmung zu dem britischen Plan zu geben.

Danktelegramm der italienischen kolonialen Studienkommission an Reichsleiter General Ritter von Epp.

München, 5. Nov. Der juristisch hervorragende Vizepräsident des italienischen Kolonialinstitutes in Rom, Giuseppe, und die Professoren Dr. Doratti und Dr. Ruffi sandten vor ihrer Abreise aus Deutschland an Reichsleiter General Ritter von Epp folgendes Telegramm: „Vor unserer Abreise aus Deutschland ist es uns ein Bedürfnis, für die gute Aufnahme herzlichen Dank zu sagen. Wir werden nach Italien zurück mit der Überzeugung einer künftigen erfolgreichen Zusammenarbeit.“

housbesuchern höchsten Erfolg erzielt hatte, erneuerte seinen Ruhm mit dem Es-Dur-Konzert von Beethovens. Sein großartiges, zusammenfassendes Spiel gedieh der Wirkung des ersten und namentlich des letzten Satzes zum besonderen Vorteil. Ungemein fesselnd, wie er das dynamische Wachstum der musikalischen Entwicklung zum Ausdruck brachte. Das Adagio dazwischen wurde zu einer Insel der Seligen, auf der sich der Sturmwind, der die raschen Ege errege, zu finden Säulen verflüchtigte; dennoch klang hier jeder Ton aufs innigste besetzt. Die impulsive Verlässlichkeit des Kläfers erzieht sich wiederum die volle Sympathie des Saales, der lange von Beifallsstößen durchhallt wurde.

Von Beethovens Sinfonien kam diesmal die Achte an die Reihe. Schüricht faßte sie mit feinstem Zugriff an, ohne ihre Feinheiten zu vernachlässigen. Hervorgehoben zu werden verdient insbesondere die schwebende Leichtigkeit der Streichermedien im ersten und zweiten Satz, gerade hier, im Anmutigen, wurde Beethovens Geist, der ja viel zu groß war, um sich im Titanischen zu erschöpfen, lebendig. Gebannt sei Schüricht die Wiederholung des ersten Abschnitts, non der gerade bei diesem klar gebauten Werk viel Wirkung abhängt. Im Menuett verfuhr Schüricht ein tadelloser als das übliche Zeimod, das dem Satz zwar seinen charakteristischen Charakter nahm, aber in seiner allgigen Durchführung nicht uninteressant wirkte. Der dritte Satz gehört zu denen, die geistig so genial angelegt sind, daß die langsame Wirkung stets etwas hinter der Erwartung zurückbleibt. So hat sich Beethovens ebenfals bei der überraschenden Fis-Moll-Stelle die härteste dynamische Entladung vorgeföhrt. Da aber den damaligen Beobachtern diese Tonart nicht zur Verfügung stand, die sie daher hier hinweg, welche die Stelle matt, besonders, wenn schon vorher des Werts Grundgewalt eingeklagt wurde. Inebelln erlang Schüricht dem weniger populären Werk besten Erfolg und wurde dafür an der Spitze des Orchesters gebührend geföhrt.

Dr. Wolfgang Glanzen

\* Musikfesttage der H. In Anblich an das diesjährige Musikfesttage der Hiltzjugendbewegung finden vom 11. bis 14. November 1937 in Gutzlitz, der Stadt der Auslandsdeutschen, die festlichen Musikfesttage der Hiltzjugend statt. Ihre Schirmherrschaft hat der Reichsstatthalter von Württemberg, Gauleiter Murr, übernommen. Es ist das dritte Mal, daß die Hiltzjugendführung zu Musikfesttagen auftritt, die eine jährlich wiederkehrende Veranstaltung der Hiltzjugend auf dem Gebiet der Kultur darstellen. Für die Kulturzieher und -verfechterinnen der H., die sich vor den Musikfesten vom 5. bis 11. November zu einem Arbeitslager versammeln, bedeuten die Musikfesttage gleichzeitig eine Erprobung der Reifknoten des jungen musikalischen Schaffens.

# Dr. Goebbels eröffnet die Winterarbeit der Partei.

## Aberblick über die außen- und innenpolitischen Linien der Volks- und Staatsführung

### Die Ziele des Nationalsozialismus werden verwirklicht.

Berlin, 5. Nov. Der Berliner Reichsminister Dr. Goebbels, eröffnete am Freitagabend mit einer gewaltigen Massenversammlung im überfüllten Sportpalast die Winterarbeit seines Gaues. Seine zweistündigen padenden Ausführungen, die immer wieder von stürmischen Beifallsstürmen unterbrochen wurden, verkehrten die Massen der Partei- und Volksgenossen, die den Sportpalast füllten und den weiten Vorplatz an Kopf bedeckt hielten und überfüllten, von Anfang bis zu Ende zurück in die Stimmung der Reue und der Kampfbereitschaft. Die Rede brachte einen nach der anderen Teil und weit gefassten Überblick über die großen außen- und innenpolitischen Linien unserer Volks- und Staatsführung. Unter dem lebhaften Beifall seiner Zuhörer stellte Dr. Goebbels fest, daß die Absichten der nationalsozialistischen Regierung ganz klar seien, und daß die Welt durch ihre Handlungen nur deshalb übertrübt werde, weil sie den Nationalsozialismus nicht kenne. „Die Ziele des Nationalsozialismus werden verwirklicht. In dem Jahr und dem Stück um Stück, allerdings auch mit der dazu gehörigen Mühe. Denn alles Große wächst mit der Zeit!“

Immer wieder von Beifall und stürmischer Beifallsfeier unterbrochen widerlegte Dr. Goebbels mit schlagkräftigen Argumenten den Vorwurf, die Führer des Nationalsozialismus redeten zu viel und meist immer wieder dasselbe.

„Wenn etwas richtig ist“, betonte Dr. Goebbels, „dann bleibt es selbstverständlich immer dasselbe. Unsere Grundsätze sind die gleichen wie vor 15 Jahren, und selbstverständlich müssen wir heute in besseren Verhältnissen leben als damals. Das ist ja unser Ziel und unser Ehrgeiz, daß wir uns nicht geändert haben. (Stürmischer lang anhaltender Beifall.)“

Dieser Vorwurf, stellte der Minister weiter fest, gehe ja auch gar nicht von Volke aus, sondern nur von den wenigen Bessermenschen, die gern leben würden, daß die Regierung schweige, damit sie unbehelligt ihre unehrlichen Geschäfte in die Welt legen könnten. Das Volk will das Gefühl haben, es wird anständig regiert, und wenn sich ein Unrecht zeigt, wird es beseitigt! (Stürmische Zustimmung.)

### Unabhängigmachung von der Willfür der Welt

Als erstes der aktuellen Probleme behandelte Reichsminister Dr. Goebbels den Vierjahresplan, der für unsere Innen- und Außenpolitik von gleich großer Bedeutung sei. Der Vierjahresplan sei uns durch Versailles aufgezwungen worden und die Bemühungen der vergangenen Regierungen, dem Verfall der Diktat gerecht zu werden, haben Deutschland nur immer tiefer in den Abgrund geführt.

Unter dem Jubel der Massen stellte Dr. Goebbels fest, daß der Führer versprochen habe, nach der Machtübernahme seinen Pfennig mehr für Reparationen zu bezahlen. Dieses Versprechen habe er auch eingehalten. Die Situation, die er vorgezeichnet habe, sei eine außerordentlich präzise gewesen. An dieser dargelegten Lage hätten die Nationalsozialisten allerdings keine Schuld gehabt. Aus ihr herauszuführen, sei mit üblichen Mitteln nicht möglich gewesen, deshalb habe man sich anderer Mittel bedient: „Man ist daher dieser Notlage mit ganz neuen Methoden zu Leibe gerückt. Hier sei der nationalsozialistischen Regierung die deutsche Intelligenz, ein produktives Arbeiter- und Wissenschaftlermaterial und endlich der in Deutschland so reichlich vorhandene Rohstoff Kohle zufließen gekommen. Mit diesem zur Verfügung stehenden Material galt es vornehmlich einen großen Teil dessen herzustellen, was uns fehlte. Das ist die Aufgabe des Vierjahresplanes.“

Wenn nun das Ausland erkläre, daß dies Autarkie sei, so müsse demgegenüber betont werden, daß die nationalsozialistische Regierung es für ihre erste Pflicht halte, Deutschland von der Willfür der Welt unabhängig zu machen, nicht etwa Erbschaften, sondern bessere als die natürlichen Stoffe zu schaffen. Und mit Stolz konnte der Minister hier erklären: „Wir sind auf dem besten Wege, uns auf einer Anzahl von lebenswichtigen Gebieten von der Welt vollkommen unabhängig zu machen.“

Selbstverständlich seien für die Arbeiten auf dem Gebiete des Vierjahresplanes Kapitalanlagen notwendig, für den Bau von Fabriken, Arbeiterkolonien, Straßen usw., die bei unserer allgemeinen Knappheit Loge naturgemäß anderswo fehlten. Hier müßte der einzelne Opfer bringen, besonders

durch Bericht auf kleine Bequemlichkeiten des Alltags. Denn nur so könne das große Ziel erreicht werden, daß unser Volk nicht mehr von der Hand in die Hand leben müsse.

Wenn, wie der Minister freimütig gestand, auf dem einen oder anderen Gebiete umwelts noch ein Mangel vorhanden sei, dann, und hier brauche von neuem langanhaltenden Beifall auf, kann ich aber versichern, daß der Zustand der nationalen Unfreiheit nach zu unserer Zeit nicht mehr vorhanden sein wird.“

### Die Verbrauchslenkung.

In diesem Zusammenhang kam Reichsminister Dr. Goebbels auf ein anderes wichtiges Problem zu sprechen, der Ernährung und des Raumes. „Wir sitzen auf einem Raum und können uns nicht ausdehnen, während es Nationen in Europa gibt, die mit 13 Einwohnern auf den Quadratkilometer leben, müssen wir mit über 142 auf einen Quadratkilometer auskommen. Eine weniger intelligente Nation müßte auf unserem Raum verzweifeln. Doch wir leben und das wir im Verhältnis gegenüber anderen Ländern noch den höchsten sozialen Standard besitzen, verdanken wir nur dem deutschen Fleiß, der deutschen Intelligenz und der deutschen Organisationskunst.“ Um der Nation bei unserer Abhängigkeit von den Naturgewalten das tägliche Brot zu sichern, müsse eine planmäßige Lenkung erfolgen, auch deshalb schon, weil durch die Arbeit der Regierung viele Millionen Schaffende im Arbeitsprozeß helden, deren Verbrauch von Lebensmitteln erheblich höher liege als zur Zeit der Arbeitslosigkeit. Gemäß müsse zugegeben werden, daß andere Völker mehr Mittel als das deutsche zur Verfügung haben, gleichmäßig sei aber auch offensichtlich, daß sie weniger damit anzuwenden wüßten, als wir mit unserer Rargeld.

Dr. Goebbels gab einen Überblick über die gewaltigen Anstrengungen, die der nationalsozialistische Staat gemacht hat, um auch den letzten deutschen Arbeiter an die Schöpfungen und Genüssen der Kultur heranzuführen und ihm neuen Mut und neue Kraft für sein inneres Alltagsleben zu geben. Denn die Regierung, selbst ein Stück des Volkes, wolle ja nicht nur ihr Ziel, sondern auch ihre Freude allezeit mit dem Volke teilen. Für das Vertrauen, das sie genieße, könne es wohl kein schöner Beispiel geben als die von wunderbarem Kameradschaftsgeist zeugende, häufig noch wachsende Bereitschaft zur Spende für das RWR.

### Prediger des Optimismus.

Von der Tatsache ausgehend, daß jeder, der seine Pflicht tut, auch ein Recht darauf habe, sich seines Lebens zu freuen, wandte sich Minister Dr. Goebbels in seinen weiteren Ausführungen gegen schädlichen Pessimismus und nihilistische Kopfhänger. „Wir haben immer Optimismus gepredigt“, erklärte er unter dem Beifall der Zuhörer, „und entspricht durchaus dem Geist unserer Bewegung, wenn wir die Lehre verbreiten:

Freut euch des Lebens! Das könne man nicht etwa als Oberflächlichkeit bezeichnen. Die Schwierigkeiten des Lebens überlasse der Nationalsozialismus leineweise, aber wer sich mit Sorgen, Zeit und Ärger abgeben habe, dürfe und müsse sich auch einmal der Freude hingeben, einer Freude, an der das ganze Volk teilnehmen solle. Es sei nur allzu erklärlich, daß gewisse literarische Kreise es nicht gerne haben, wenn eine gesunde Lebensfreude das Volk ergreife. Aber dieser Ditteln liehne Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang die besten Kräfte ab, die in der urprunden Sinnen und beseitigenden Lebensart unseres Volkes und namentlich unserer Jugend eine Gefahr für die Stillsitzigkeit erblicken wollen. Dieses Pharisäertum würde in unserer Zeit nur lächerlich, vor allem, wenn man einmal hinter die Kulissen schaue und in Köpfe und Priestertreue die abgesehenen Sittenprojekte ablesen solle. „Das sind keine Sittensrichter“, rief Dr. Goebbels unter Begegnung auf die Ereignisse diesen Kreise an. „Sie haben das Mandat, Moral zu predigen, vor allem in unserer Zeit, aber sie haben sich immer erneuerter Zustimmung bedient.“ Dr. Goebbels als eine Dreifaltigkeit, wenn diese Kreise in ihrer ohnmächtigen Wut sich jagen an das Ausland als Helfershelfer wenden.

Sie sollten lieber Gott mit Worten statt mit Worten dienen. Wenn sie nicht wüßten, wie sie das tun sollten, erklärte Dr. Goebbels unter stürmischer Heiterkeit, dann fanden sie im Winterhilfswerk und in der RWR Gelegenheit.

Der Minister schrie vor allem den ausländischen „Kritikern“ ein Wort ins Gedächtnis: „Vor allem müssen wir uns jenseits der Einmischung in deutsche innere Angelegenheiten vom Ausland verbiten.“

Wir sind eine soldatische Nation, wir halten Disziplin (Stürmische Beifallsstürme) und deshalb können wir diejenigen, die lediglich herumschwablonieren, aber nichts leisten, nur dem öffentlichen Gelächter preisgeben.“

### Die Achse Berlin—Rom.

Gegenüber dem allgemeinen Unfrieden in Europa müsse festgestellt werden, daß die Achse Berlin—Rom trotz aller Winterverhältnisse seitens misglückter Kreise des Auslandes nicht zerbrochen werden könne. Denn, so erklärte der Minister unter stürmischer Zustimmung, die Führer der beiden Länder werden nicht nur von den Problemen, sondern auch von den Interessen her einig sein, die Führer einheitlich ergreifen, so daß zwischen ihnen keine Differenzen entstehen können. Diesen kraftvollen Blick hat Europa nötig. Wie alle sind glücklich, daß zwei bestmögliche Männer darüber wachen, daß Europa als wertvollster Kulturland der Erde nicht einerseits durch die Tüde des Bolschewismus und andererseits durch die Antikriegslosigkeit des Liberalismus in die schwerste Gefahr geführt wird. Deshalb, und wiederum erhöhen sich minuzulange Beifallsstürme, „muß die Welt einsehen, daß es bestimmte Probleme gibt, die gelöst werden müssen. Sie muß einsehen, daß der Sommer 1919 uns abgeregnete, logenante Friedensverträge hinterlassen hat, die mit allen Konsequenzen, und daß der Führer nicht nur Deutschland, sondern Europa einen Dienst erweisen hat, wenn er dieses Diktat hinlänglich gemacht hat. Denn auch die deutsche Nation hat wie jede andere Großmacht ein Recht auf Leben, Freiheit und Ehre.“

### Führer befehlt, wir folgen!

Zum Abschluß seiner Rede gedachte Dr. Goebbels in zu Herzen gehenden, immer wieder von stürmischen Beifall unterbrochenen Worten des Führers und seiner sorgenden Arbeit im Dienst an der Nation. „Bis zum letzten Mann, so lautet er, hätten wir uns verbeugungsfähig gemacht und sind dabei von dem tiefen Glücksgefühl durchdrungen, daß zum ersten Male in der Geschichte unserer Nation ein wirklicher Volksführer steht, ein Mann, in dem sich wie noch in keinem anderen, die Führungsinhalte unseres Volkes verkörpern. Ich zu dienen ist uns nicht eine Pflicht“ — so erklärte Dr. Goebbels unter lebhaftem Beifall — „sondern eine Herzenssache. Er ist für uns die reinste Verkörperung unseres Volkstums! Deshalb ist die deutsche Nation heute so ruhig, weil sie sich in seiner Hand sicher geborgen weiß. Sein Wille ist uns allen, und ob jeder ihn sieht oder nicht — wir wissen: Der Führer macht. Er hat uns wieder sendig gemacht und dienen gelehrt. Er hat unseren Lebens wieder einen Inhalt gegeben. Sein Wille beherrscht uns. Seine Tat lebt in uns und wird von uns mit geleistet. Das, was wir früher oft als kleine Telle gegolten haben, was so oft an den Eckensteines des Sportpalastes geschrieben stand, ist heute Volk und Verprechen des ganzen Volkes geworden: Führer befehlt, wir folgen!“

Der Sportpalast erdrönte unter dem Beifallssturm, der bei diesen Schlussworten ausbrach. Wieder einmal hatte Dr. Goebbels seinen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen und ihnen neue Kraft zu neuer Arbeit gegeben.

### Ein Beispiel tschechischer Unduldsamkeit.

Theaterland in Prag.

Prag, 5. Nov. Johann Strauß dirigierte Donnerstag im Konzert des Prager Philharmonischen Orchesters im Lucerna-Saal. Dabei kam es zu einem Zwischenfall, als der Tenor des tschechischen Nationaltheaters Richard Kubla nach einem in tschechischer Sprache gehaltenen Lied aus der Strauß-Operette „Eine Nacht in Venedig“ programmäßig ein deutsches Lied sang. Wütend ergriffen tschechische Rufe: „Singen Sie das in Berlin. Mit Ihrer Karriere ist es aus.“ Es entstand ein allgemeiner Tumult. Rufe und laute Proteste gegen den Vortrag des Liedes erschollen, so daß sich Johann Strauß gezwungen sah, abzustopfen. Nach einer peinlichen Pause, während der jeder Teil des Publikums, der mit den Sörenfrieden nicht übereinstimmte, den Saal verließ, wurde das Konzert fortgesetzt. Sogar das demokratische „Prager Tagblatt“ legt hinzu, daß der Vorfall einem gewissen Teil des Prager Publikums nicht das beste Zeugnis ausstellt.

Selbstmord Heinz Kuhns.

Prag, 5. Nov. Die tschechische Blätter melden, daß sich der Architekt Heinz Kuhns in der Nacht zum Freitag im Gefängnis des Kreisgerichtes Böhmisch-Weiss in seiner Zelle erhängt. Wie erinnert, wurde Kuhns vor etwa vier Wochen verhaftet. Nach einer Erklärung der tschechischen Behörden handelt es sich nicht um ein politisches Vergehen.

### Aus Kunst und Leben.

Die „Wittelscheinsche Gesellschaft zur Pflege alter und neuer Kunst, C. B.“ hatte ihre Mitglieder nach Mainz eingeladen, um dort zwei während des Sommers geschlossene Knechtungen zu befechtigen; das neu eingerichtete Museum der Stadt Mainz, und die neu hergerichtete St. Emmeramskirche. Die Befände des Altertumsmuseums, die sich bislang im westlichen Teile des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses befanden, sind seit Mai in neuen Heim, der ehemaligen logenannten „Goldene Hof-Kaserne“, oder wie man richtiger logen würde: dem ehemaligen kurfürstlichen Marstallgebäude an der „Großen Bleiche“ untergebracht. Die Neuaufstellung und die Einrichtung des Museums ist in den letzten Jahren von dem Museumsleiter Dr. Viehn in sehr geförderter Weise unter Ausnutzung der Raumverhältnisse durchgeführt worden. Dr. Viehn gab zunächst vor den etwa hundert Mitbesuchern, die sich eingefunden hatten, einen Überblick über die Geschichte der Sammlung und führte dann durch sein Museum, wobei Herr Winger freundlicherweise eine zweite Führung übernahm. Die hier ausgestellten Gegenstände, alles Original-Fundstücke aus dem Mainzer Gebiet, lassen die so überaus reiche Geschichte dieser Stadt erkennen, so daß man gleichsam von der Steinzeit bis zur Gegenwart blut- und bodengebundene Geschichte erlebt. Alle Gegenstände sprechen eine bereidete Sprache von der Kunst und Kultur des Rheinlandes in und um Mainz, zumal dann der überreichen Aufstellung durch Herrn Dr. Viehn die Museumsstücke aus für den Mittelaltersmuseum anzuordnen gequert sind. Nach dem überaus reichhaltigen Rundgang wurde noch einmal der hergerichtete St. Emmeramskirche befechtigt, in der Regierungsmuseumsleiter Führer über die Baugeschichte der Kirche sprach und auf alle die vielen interessanten Kleinigkeiten der Ausstattung, die Schlußseite der gotischen Gewölbe, die Epitaphien, die prächtige Kanzel und den prachtvollen Hochaltar, einst in der Altminierkirche, mit dem in so hübsigen Parkstein gehaltenen Bild des Mainzer Malers Maulberich hinwies. Bei dem Rundgang wurde dann durch die Himmelpforte auf die manchen verstorbenen Epuren eine über tausendjährige Geschichte der Kirche lebendig. R. R.

Münchener Theater. Werner v. d. Schulenburgs auch in Wiesbaden aufgeführtes Lustspiel „Schwarzbrot und Kipfel“, das in ungenügender Weise das hier immer beliebte augenommene Thema vom Gesagten zwischen Koch und Süß behandelt und die hierdurch erzwungenen Widersprüche und Konflikte lässlich schilbert, konnte jüngst das Publikum seiner 100. Aufführung begehen. Als neues Bühnenwert mal nun Schulenburgs Lustspiel „Diana im Bade“ gleichfalls im Revidenztheater heraus. Der alten braven Konstantin Siemsen soll statt ihres edlen Rubensbildes, ihres letzten Beifallsbildes von Wert, eine Kopie zu schicken werden, das Original aber heimlich hinter ihrem Rücken wegverkauft werden. Und an diesem Betrugsvorwurf nimmt nicht nur der eigener Kasse, es nehmen daran auch der englische Kunsthandlender und seine hochpreisige Gesellschaft. Wenn nun auch die Frau Konstantin in zum guten Ende wohlgefallen erklärt, daß auch ihr in Frage stehender „echter“ Rubens gleichfalls nur eine gute und täuschende Kopie sei, die Betrugsabsicht der anderen bleibt ganz die gleiche und eigentlich müßte sie dem lieben Kassen dem englischen Kunsthandlender und ihrer geliebten Gesellschaft die Tür weisen. Auf der Bühne aber schließt sie alle drei von neuem in ihr Herz. Die „Diana“ gefiel, so daß Darsteller und Autor zum Schluß lebhaft gerufen wurden. Walter v. N. M. M.

Operetten-Aufführung in Dresden. Im Dresdener Zentraltheater wurde die Winterpielzeit mit „Chindilla“, Operette von Carlo Lombardo und Galileo Kanati, deutsches Buch von Rolf Sievers, Bühnenintendanten des Nationalmann und Rudolf Bernt, eröffnet. Die Aufführung war sehr standes, ein wirkungsvolles, musikalisches Bühnenwerk zu schreiben, das Gelegenheit zu großer heuchlerischer Pracht und Massenhaltung gibt. Die Rollen der im Fernen Osten spielenden, dem Duce gemiedenen Ausstattungsoperette sind gelanglich wie darstellerisch sehr dankbar und wurden von allerersten Kräften (u. a. von der japanischen Sängerin Jatsue Juwa und dem Tenor der Dresdener Staatsoper Mario Paris) gesungen und gespielt. Jeltz v. P. P. e. l.

Operetten-Aufführung in Aachen. Die Nacht vorher ist der wiedererprobende Titel einer Operetten-

Handlung, die Artur Wagner an zwei wiedererprobende Liebespaare herum erndet hat. Mit ihrer hübschenartigen Mischung von lyrischen, dramatischen, tänzerischen und Humor-Elementen hat sie Walter Vogel Gelegenheit zur Komposition einer Musik gegeben, die sich durch Erfindungsreichtum, reichhaltige Eigenart und feinen Klanglinien als wichtig-charakteristischer Orchester-Instrumentation auszeichnet. Unter der bewährten musikalischen Leitung von Kapellmeister Erich Richter, der einflussreichen Regie Erich Pommerst und der tänzerischen Führung vieler Lokatormanns und A. Bortoluzzis trat ein ausgezeichnetes Ensemble die Aufführung im Aachener Stadttheater zu herzlichem Publikumserfolg. Theo A. Springli.

Eine Kienzl-Platzwache in der Wiener Staatsoper. Die Wiener Staatsoper plant im Januar des nächsten Jahres eine Wilhelm-Kienzl-Wache zu veranstalten. Auch in diesem Jahr wird Kienzl „Aubringen“ in den Spielplan der Wiener Staatsoper von neuem aufgenommen. In der Kienzl-Wache werden neben dem „Aubringen“ noch „Der Evangelimann“ und „Don Quixotte“ zur Aufführung gelangen. Der Kompost soll an der Regie der Oper teilnehmen.

Eine Theodor-Storm-Gedächtnisfeier. Das Miffenhaus in der holländischen Stadt Huum, dem Geburtsort des Dichters, soll zu einer Gedächtnisfeier für Theodor Storm ausgestaltet werden. In diesen Tagen wurde bereits in dem Haus eine ständige Storm-Ausstellung eröffnet. Zur Schau gestellt sind Manuskripte und Briefe des Dichters, seine Bibliothek, Erstausgabe seiner Werke und eine Anzahl persönlicher Gebrauchsgegenstände.

Die überflüssige Piste. In der Zeit, als die schlaute Linie noch höchste Mode war, hatte eine englische Schauspielerin sich durch eine Unmangrungspraxis, wie ihre Freunde fanden, für unflüchtigbar gemacht. Einmal kam sie zur Probe eines Stüdes des unlängst verstorbenen Dramatikers James Barrie, der selbst anwesend war. Als er die Schauspielerin sah, begriffte er sie mit den Worten: „Denken Sie, da sah ich vorhin eine leere Drostei nach dem Theater fahren, und nun — sind Sie daraus ausgekriegen.“

# Der Weilburger Hof und seine Geschichte.

## Ein malerisches Stück Alt-Wiesbaden im verborgenen Winkel.

Wenn man durch die Grabenstraße geht, erblickt man an deren Südseite zwischen dem Hintergebäude des „Fälzer Hofes“ und der Reithalle des Schlosses ein altes zweistöckiges Gebäude mit zwei Stockwerken, einem Giebelaufbau und einer Freitreppe, dessen zwei Flügel sich im rechten Winkel aneinander lehnen. Durch den großen Terrassenbogen des südlich gelegenen Gebäudeteils gelangt man durch ein zweites Tor an der Rückseite zu einem schmalen Verbindungsgäßchen, das nach der Marktstraße führt. Die Stadt Wiesbaden hat diese alten Gebäude vor einigen Jahren durch eine gründliche Überholung in besten Stand gesetzt; die beiden Anputzhauschen, die so beiseitigen in der malerischen Ecke verstreut liegen, bilden in ihrem hellen Kleidehen mit freundlichem Blumenkranz an den Fenstern eine liebliche Doppel.

Mancher, der durch die stille Straße wandert, hat sich gar wunderlich den verträumten Winkel angeschaut, ohne zu wissen, was diese geschmückten alten Häuschen zu bedeuten haben. Und selbst die Anwohner des Hauses, die bei meinem Herumtölpeln in der vergeblichen Ede mich zur Rede stellten, konnten nicht den Namen und die Bedeutung deselben.

Dieses noch gut erhaltene Stück von Alt-Wiesbaden ist ein Überrest des ehemaligen Weilburger Hofes, der uns gar manches erzählen kann.

Der älteste Teil Wiesbadens, der altfränkische und frühmittelalterliche Stadtkern, der von einer festen Mauer und einem Graben umhüllt war und sich um das alte Schloss gruppierte, lehnte sich im Osten an die Heidenmauer an und reichte im Norden bis an die heutige Grabenstraße. In dieser eng begrenzten Altstadt lagen im 14. Jahrhundert mehrere ablage und gewöhnliche Freihöfe mit Hofraum, Wirtschaftsgebäuden und Gärten, die fast die Hälfte der Bodenfläche der Altstadt umfaßten, zum größten Teil Burglehen waren und auch noch außerhalb der Stadtbefestigung in der Gemarkung Wiesbadens größere Liegenschaften an Acker, Wiesen, Weinbergen, Weiden und Wald besaßen. Wir erinnern nur an den Koppentiner Hof (Dernisches Gelände), an den Hattenheimer Hof, auf dessen Boden heute das alte Rathaus steht, und an den Weilburger Hof an der Grabenstraße. Die Höfe trugen gewöhnlich den Namen des Besitzers, mit deren Namen Wechsel auch der Hof jeweils wieder einen anderen Namen erhielt.

Der Weilburger Hof kann auf ein 500-jähriges Bestehen zurückzuführen. Soweit das Besitztum der Freiherren von Dudenhausen — benannt nach dem Orte Dudenhausen bei Schödel (Rhein) — und zwar der aus einer Seitenlinie des Welsgeichtes entstammende Nachkomme Gerlach Gademar von Dudenhausen bereits 1363 ein Hofgut in Wiesbaden. Es war ein weitläufiges Besitztum innerhalb der alten Stadtbefestigung und erstreckte sich hinter den Gebäuden der Marktstraße am Graben entlang bis zur Heidenmauer (Goldgasse). Das Freihaus hand mit seiner Front nicht nach der Marktstraße zu, sondern lehnte sich mit seiner Rückseite an die Hinterfront des „Goldenen Löwen“ (heute Marktstraße 13) an. Von der Marktstraße aus führten rechts und links vom „Goldenen Löwen“ zwei Zugänge, die heute noch vorhandenen 2 Reul nach dem Weilburger Hof. Der obere ganz schmale Reul bildet jetzt noch den Eingang zum Gaitthaus „Zum Uferturn“. Der untere Reul zwischen dem „Goldenen Löwen“ und dem Hause „Zum Schwaner“ (heute Marktstraße 11) ist ein breiterer Fahrweg, der zum Eingangstor des Weilburger Hofes führt.

Nach dem bald nach 1367 erfolgten Tode des Gerlach Gademar von Dudenhausen ging das Hofgut an seine Witwe



Blick auf den „Weilburger Hof“ von der Grabenstraße aus. (Foto: Urban — K.)

Grede „Gademarin“ über, die bereits 1370 und 1380 (siehe Merkerbuch Nr. 46) als Besitzerin genannt wird. Ihr Sohn Hermann, jedenfalls der letzte seines Geschlechtes, besaß sich in Geldnöten und veräußerte zunächst sein Besitztum um 142 Gulden an den Adligen Gottfried von Deymershausen. Da er aus weitehnen seinen Besitzungen nicht nachkommen konnte, verkaufte er seinen Hof mit Haus und Scheune für die darauf ruhende Pfandsumme von 142 Gulden und weiteren 20 Gulden an den Grafen Philipp von Nassau-Weilburg im Jahre 1400. So gelangte dieses Hofgut in den Besitz der Weilburger Grafen, die es lange Zeit als Quartier benutzten und das von dieser Zeit an den Namen Weilburger Hof führte. Mehr als zwei Jahrhunderte blieb der Hof im Besitz der Weilburger Grafen und ging dann in Privat Hände über.

Das ehemalige Besitztum der Freiherren von Dudenhausen wurde unter der Herrschaft der Weilburger Grafen wesentlich vergrößert. Neben dem Weilburger Hof lag ein Hofgut des Grafen Ruprecht. Dieser starb 1404 ohne Kinder, und so wurden seine Güter unter die Erben Kasian-Adelstein und Kasian-Weilburg verteilt. Kasian-Weilburg vereinte den ererbten Guteteil mit dem Weilburger Hof, dessen Umfang somit erheblich vergrößert wurde.

Wenn sich auch nicht feststellen läßt, wieviel Gebäude einst der Weilburger Hof umfaßte, so berichtet doch das im Stadtarchiv vorhandene Lagerbuch von 1790, daß nach den Angaben im Herdichillingsbuch von 1704 zu dem Weilburger Hof gehörten: „ein Haus, Scheuer, Ställe, Garten und Hof in der Stadt, hinter dem „Goldenen Löwen“. (Anschluß siehe heute noch auf Haus Nr. 13 der Marktstraße). Der Weilburger Hof besaß ferner außerhalb der Innenstadt in der Gemarkung: an Weinbergen 2 Morgen, 2 Ruthen, Krautgarten, Baumtänden und Wiesen 7 Morgen, 10 Schuß; Ackerland im Weidenbornfeld 12 Morgen, 1 Ruthen; im Hengertfeld, Überhoben und Rödtern 10 Morgen, 2 Ruthen, 33 Schuß; im

# Prinz August Wilhelm sammelt in Wiesbaden Propagandamarsch der Formationen.

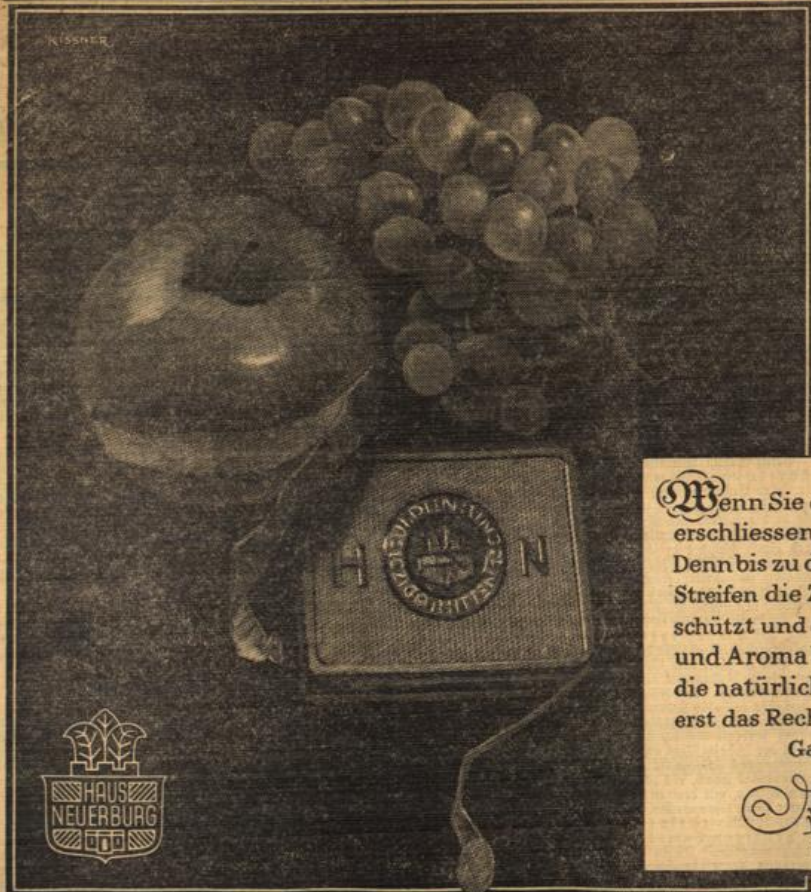
Am Samstagnachmittag beginnen die Männer der SA, SS und des NSKK mit dem Verkauf der Abzeichen für die zweite Reichsstraßenammlung des Winterhilfswerks. Über Volksgenossen wird seine Spende geben für das große soziale Werk des deutschen Volkes, und mit Stolz die Abzeichen mit den Sternbildern tragen. SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm, der am Freitagabend im Paulinen-Schlösschen sprach, wird am Samstagmittag in der Wilhelmstraße ebenfalls die Sammelbüchse schwingen und persönlich ein gutes „Geschäft“ zu verzeichnen haben.

Die Straßenammlung wird dann den ganzen Sonntag über fortgesetzt. Um 10.50 Uhr beginnt auf dem Dernischen Gelände ein Propagandamarsch der Wiesbadener SA, der SA-Reiter, der Marine-SA, der SS und des NSKK. Der Propagandamarsch nimmt folgenden Weg: Marktstraße, Michaelsberg, Schwalbacher Straße, Reichstraße, Bismarckring, Kaiser-Friedrich-Ring, Dranienstraße, Goethestraße, Moritzstraße, Kirchstraße, Friedrichstraße, Marktstraße, Dernisches Gelände. Außerdem führt die Motorparade 148 des NSKK am Sonntag eine Propagandafahrt durch die Vororte Wiesbadens durch.

Hollerbornfeld und Kleinen Hainer 13 Morgen, 3 Schuß, zusammen 46 Morgen, 2 Ruthen und 3 Schuß.

Der Weilburger Hof ging bald nach 1700 in den Privatbesitz von Landdommiliar „Labe“ über und verblieb in dessen Familienbesitz bis 1816/17. In diesen Jahren wurde der Weilburger Hof von der Familie Labe in zwei Teilen verkauft. Den nach der Grabenstraße gelegenen Teil kaufte der Wirt Scheuer und errichtete eine Wirtschaft (mit Kegelbahn), die den Namen „Weilburger Hof“ trug und später noch von seiner Witwe weitergeführt wurde. Den zweiten, südlich gelegenen Anteil kaufte R. Löw, der 1834 seinen Besitz wieder an den Herzog Wilhelm verkaufte, der das ererbte Gelände des Weilburger Hofes mit der Schloßanlage neben dem Weilburger Hofes: Wohnhaus, Brauhaus, Hofraum, Scheuer, Kelterhaus, Wirtschaftszubau, Kegelbahn und Garten. Das Wohnhaus erwarb der Besitzer des „Goldenen Löwen“, die Nebengebäude der Besitzer des Gaitthaus zum „Roten Mann“ (am Eingang der Grabenstraße), der Metzger und Wirt Wilhelm Schindl, und der Garten mit seinem Gartengebäude wurde an das herzogliche Haus verkauft, wodurch nunmehr das Gelände des herzoglichen Schlosses bis an die Grabenstraße reichte. (Heute Reithalle und Reitplatz).

Seit dieser Zeit verschwand in Wiesbaden der Name „Weilburger Hof“. Nur bei den älteren Bewohnern Wiesbadens blieb die Erinnerung an den Weilburger Hof und die Wirtschaft gleichen Namens noch eine zeitlang erhalten. Möge unser Rückblick über das Werden und Vergehen dieses Stück Alt-Wiesbadens, dessen Wahrzeichen in der Grabenstraße verstreut und vergessen sind, die Vergangenheit zum neuen Leben erwecken für die Gegenwart. (Quellen: Merkerbuch, Ratb. Geschichte der Stadt Wiesbaden, Dr. E. Spielmann, Alt-Nassau u. a.) R. Urban.



4 Pfg  
**GÜLDENRING**  
Mit Goldmundstück  
4 1/2 Pfg  
**OVERSTOLZ**  
Ohne Mundstück  
Ravenklau 5 Pfg  
MIT GOLDMUNDSTÜCK  
Auslese 6 Pfg  
OHNE MUNDSTÜCK

Wenn Sie eine TROPEN-PACKUNG öffnen, erschliessen Sie sich einen besonderen Genuss. Denn bis zu diesem Augenblick hat der Verschlussstreifen die Zigaretten vor jedem Luftzutritt geschützt und damit vor Verlusten an Feuchtigkeit und Aroma bewahrt. So blieb ihrer Mischung die natürliche Frische erhalten, die dem Raucher erst das Recht gibt, den Tabak zu den köstlichsten Gaben der Natur zu zählen.

*Haus Neuerburg*



# Wiesbadener Nachrichten.

Ja, was stellt dieses Bild eigentlich vor?



(Photo: Blume - A.)

Fragen Sie sich nicht auch, wann Sie es so unermittelt vor sich finden? Die feinerne Statue im Vordergrund ist Ihnen unbekannt, doch das ruhig und stolz in den Himmel ragende dreiflügelige Schilde, das ist die *Mariette*. Davor stehen sich die sonnenbergeisterten Dämonen der *Wildelemente* entfang. Ihre Föhnen sind von den Bäumen des *Waldes*, welche den Horizont abschließen. Es ist *Nachmittag*. Die Sonne wirft ihre Strahlen schräg hernieder. Die Türme der *Waldkirche* leuchten schwarz vor dem wolkenberauschten *Herbsthimmel*. Wir blicken vom *Dach* des *Deutschen Hauses* über die Stadt hinweg nach Westen.

Unbekanntes Wiesbaden mit einer geflügelten *Mariette* der *Waldkirche* im Vordergrund. Die Liebe sich noch über dieses Bild plaudern. Was Sie gleichzeitig die naturliche Verbundenheit der *Waldkirche* mit der sie umgebenden *Waldkirche* eindringlich vor Augen führt.

## Das Wetter.

Überwiegend trocken und zeitweilig heiter.

Auch in der vergangenen Woche hat das ruhige, zeitweilig heitere und trockene Herbstwetter angehalten. Aufregung wurden dabei Luftmassen aus kühleren gemäßigten, zeitweise feuchteren Breiten zugeführt, die die Nachttemperatur am vorigen Wochenende bis zu 18 Grad und die Tagesdurchschnittstemperatur der ersten Wochenhälfte 5 Grad über die jahreszeitlichen Normalwerte ansteigen ließen. Am Mittwoch ließ dann eine kältere festländische Luftströmung ein, die zunächst vollkommene Aufbebung und in der Nacht zum Donnerstag einen kälteren Temperaturrückgang bewirkte. In der Ebene blieben die tiefsten Temperaturen der Nacht noch meist über dem Gefrierpunkt, in den höheren Lagen des Taunus trat jedoch bereits leichter Nachfröhen ein. Auch die Tagestemperaturen nahmen langsam ab und am Freitagnachmittag wurde nur noch vereinzelt 10 Grad erreicht. In diesem Tage machte sich aber ein in der Höhe eingetretener, aus dem östlichen Mittelmeer flammender Warmlufttransport erneut durch Trübung bemerkbar. In der Nacht zum Samstag trat infolge verminderter Ausstrahlung Ermüdung ein, und gleichzeitig verurteilte die in der Höhe aufsteigende Warmluft auch Regenfälle. Letztere waren an sich sehr gering, es waren aber im Stadtgebiet seit fast drei Wochen die ersten Niederschläge, die eine messbare Menge ergaben.

Die Wetterlage hat sich im Laufe der Woche infolgedessen geändert, als die Westwindstöße im Westen nachgelassen hat, so daß sich das osteuropäische Hochdruckgebiet weiter westwärts ausbreiten konnte. Von ihm aus entwickelte sich über die Ost- und Nordsee bis zum Ozean ein Hochdruckrücken, an dessen Südflanke mit ständigen Winden kühle Festlandluft

herangeführt wird. Die feil Freitag in der Höhe vorhandene Warmluftströmung ist auf Mittelmeerströmungen zurückzuführen, die aber verhältnismäßig schwach sind und nur vorübergehend die Witterung bei uns beeinflussen werden. Da auch auf dem Ozean kräftigere Störungen nicht zu erkennen sind, muß angenommen werden, daß sich am Wochenende schon wieder abkühlend und frostiges und zeitweilig heiteres Wetter durchziehen wird. Auch in der nächsten Woche wird der Hochdruckeinfluß zunächst noch vorwiegend bleiben und erst gegen Ende der Woche kann mit einer stärkeren, wahrscheinlich aber nur kurzen Störungen gerechnet werden. A. S.

— **Wirtschaftsstreikender ist Vertrauensmann und kein Ausnahmestricter.** Aus gegebenem Veranlassung wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsgruppe Wirtschaftsstreikender des *NSDAP* angehörigen Rechtsanwärters, insbesondere die Wirtschaftsstreikender, eine Haupt- aber nebenberufliche gewerbliche Tätigkeit als Ausnahmestricter oder als Ausnahmestricter nicht ausüben dürfen. Die Tätigkeit des Wirtschaftsstreikers als Vertrauensmann, sojournant als Erfüllungsgeselle von Ausnahmestrictern, wie der *NSDAP* Rechtsanwaltschaft mitteilt, mit der freiberuflichen Haltung nicht vereinbar. Um übrigen besteht aus die Gefahr, daß ein Wirtschaftsstreikender sonst leicht in Konflikt mit der ihm beruflich auferlegten Verschwiegenheitspflicht kommen kann.

— **Dichter sprechen zur SS.** Wolf Justin Hartmann im Oberjünger. Wir empfinden die Stürmung unseres Lebens und Willens, die wir durch echte und arbeitsbare Dichtung empfangen, stärker beim Hören als beim Lesen. Am mächtigsten berührt uns Gemalt und Größe eines Wortes, wenn es aus dem Mund des Dichters selbst an unser Ohr dringt. Erleben wir die Person des Dichters als zu uns gehörig, spüren alle Schranken, so auch die Schranken der Jahre zwischen Kriegsgeneration und Hiltterjugend. Wenn der Frontsoldat Wolf Justin Hartmann uns vom „Schlangentanz“ erzählt, oder von dem französischen U-Boot-Kommandanten, der vor der türkischen Küste einen tapferen Tod fand, dann sind mit einem Male wir selbst es, die diese atemberaubenden Geschehnisse miterleben: so padt uns das Wort und Persönlichkeit eines Dichters durch seine unmittelbare Gegenwart. Dichtertätigkeiten sind Feuerlinien für uns.

— **Wahrheit nicht mit ins Ausland nehmen.** Das Reichsjustizministerium weist darauf hin, daß Wahrheiten nicht ins Ausland genommen werden dürfen. Wehrpflichtige deutsche Staatsangehörige mit dauerndem Aufenthalt im Ausland geben den Wehrpaß vor der Wiedererzählung in das Ausland an das Wehrbezirkskommando Ausland in Berlin ab. Von den übrigen Wehrpflichtigen, die sich in das Ausland begeben, haben die in Wehrführung stehenden bei Reisen bis zu 40 Tagen den Wehrpaß sicher aufzubewahren, bei Reisen über 60 Tagen den Wehrpaß bei ihrer zuständigen Wehrführerstellstelle abzugeben, die nicht in Wehrführung stehenden bei jeder Reise den Wehrpaß sicher aufzubewahren.

— **Die Überwachung der Obst- und Gemüsepreise hat bisher dauter gelitten,** daß die zur Festsetzung von Preisen berufenen Stellen, nämlich die Preisbildungsausschüsse beim Oberpräsidenten in Kassel, den Bedürfnissen der örtlichen Wirtschaft nicht immer mit der gebotenen Schnelligkeit zu folgen in der Lage war. Kammerrät der Regierungspräsident in Wiesbaden beauftragt worden, im Namen des Oberpräsidenten und im Zusammenwirken mit den benachbarten hessischen Dienststellen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Dementsprechend hat der Regierungspräsident nunmehr Preispausen für den Groß- und Einzelhandel mit Obst und Gemüse festgelegt. Ferner wird er Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse in regelmäßigen Abständen von etwa 14 Tagen festlegen. Endlich sind auf den Wochenmärkten in Frankfurt a. M. und Wiesbaden an Kommissionen eingesetzt worden, die die Verbraucherhöchstpreise festsetzen und zu veröffentlichen haben. Die zuständigen Dienststellen des Reichsnährstandes und der gewerblichen Wirtschaft sind über die Einzelheiten der getroffenen Anordnungen unterrichtet und werden sie ihren Mitglidern bekanntgeben.

— **Der Kaiserliche-Nachmittag der Frauenarbeitsgemeinschaft der Reichswehrmilitärkammer** ergab ein hübsches Sümchen von 206,80 RM., die dem *WVH* zugeführt werden konnten.

## Prinz August Wilhelm in Wiesbaden.

Prinz August Wilhelm bestit die Liebe der Wiesbadener, vor allem der älteren Generation, in deren Erinnerung die Vorfreude noch lebendig ist. Seine Persönlichkeit wackelt Bilder vergangener Glanzes, der in jenen Jahren unker Vaterstadt übergoldete. Die Mariette, die Königin aus aller Herzen Länder zu uns führten, die Kaiserliche. Prinz August Wilhelm aber nimmt dieselben Erinnerungen jeder reaktionären Jug. Gerade die freimütige Art, mit der er Tradition und Einfluß für das Heute, das junge Reich Adolf Hitler, verbindet, macht ihn uns liebenswert. Es war deshalb auch wohl niemand überredet, wenn er schon eine halbe Stunde vor Beginn der Kundgebung den allen, wie auch den Rundfunk des Paulinerhörs bis auf den letzten Klang beilieg fand. Als Kreisleiter blickte in seinen Begrüßungsword die Zuhörer fragte, ob sie zu der königlichen Hoheit, zu dem *SA*-Gruppenführer oder dem alten Kampfgeliebten des Führers Prinz Audi gekommen seien, löste die letzte Bemerkung tosenden Beifall aus. Zu der lebendigen Sprache des Prinzen, der seinen Vortrag mit der Erzählung heiterer Erlebnisse und mit herzlichen Randbemerkungen auflockerte, paßte so recht das Beispiel der Vimpfe. Ein kleiner, vielstimmiger efflähriger Kerl, rührte die Lustbestimmten und lockte mit seinem Witz eine mantere Augenheiter hervor, man möchte sagen, wie die Witze aus den Löchern. Jungens brauchen keine Treppe. Mit einem Sprung waren sie auf dem Podium und sangen frisch und unbefümmert vor dem Ernst der Standarte und der Fahnen ihr Lied: „Wir werden weiter marschieren, / wenn alles in Scherben fällt, / heute gehört uns Deutschland, / morgen die ganze Welt.“ Da hängen die Männer der Kampfgemeinschaften, der *SA*, und *SS*, die Politischen Leiter, Männer, Frauen und Mädchen jühten die Stuhlfreien und die Vimpfe vollendeten das Bild einer

großen Familie, das der Redner aus seiner Zuhörerhaft formte. Immer wieder sang aus seinen Worten die Mahnung zur Einigkeit, zum gemeinsamen Vorgehen mit einer Wärme auf, so daß er, ohne sichtlich zu wirken, von Brüdern und Schwestern sprechen durfte.

Prinz August Wilhelm schloßerte das Wesen des *Führers*, seine Liebe zum deutschen Volk, seine rastlose Arbeit, seine Einmütigkeit, noch einfacher, noch inniger, wenn es die Würde seines Amtes zuließ, mit seinem Volk zu leben. Wie er die Kömer Wädel aus den Wanderngeen Bayerns traf, zu sich auf den Oberflügel einlad und ihnen zum Abschied einen Geldbetrag schenkte. Und eines der Mädchen brachte das Geldstück seiner Mutter und logte, es werde es annehmen und später einmal seinen Kindern zeigen. Aus seinen menschlichen Zügen liest der Redner die Größe dieses Mannes, den einige die Liebe zu seinem Volk beherrscht, vor den Zuhörern lebendig werden und erinnerung eindrucklich daran, daß Liebe Gegenliebe verdient, Gläubigkeit und Gehorjam. Noch recht das Dritte Recht in seinem Beginn, noch gibt es Not, und färgliche, unzureichende Löhne. Die Rumpel im Rotgebiet, die Armut, die Teile der banerischen Diktat bedrückt. Der Führer weiß darum und er wird nicht rufen, bis auch die Lebensbedingungen des letzten deutschen Menschen auf einen erträglichen Stand gebracht sind. Der Redner forderte bis persönliche Mitarbeit jedes einzelnen. Sie ist der schönste Dank an den Führer. So waren die Ausführungen des Prinzen August Wilhelm, der anschließend noch im Rundfunk sprach, ein so frischen gebender Appell an den guten Willen, mit dem wir die Aufgaben, die gerade der Winter stellt, lösen wollen. Dabei soll die Straßenreinigung für das *WVH* - Prinz August Wilhelm sammt a heutigen Samstag in Wiesbaden - nicht vergessen werden. Diesen Vorlaß hat wohl jeder der Zuhörer aus der eindrucksvollen Kundgebung, still und ohne viele Worte darüber zu verlieren, mit nach Hause genommen.

**Deutsche Arbeitsfront**  
NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“  
DAF, Kreis Wiesbaden, Losenstr. 41, Fernspr.-Samml.-Nr. 506 41, Abrechnung des Kreisobmanns: Dienstage u. Freitage v. 16-18 Uhr

**Vertrauensprüfung.**  
Fachgruppe: Gasföhren- und Beherbergungsgewerbe.  
Am Montag, den 8. November, 15.30 Uhr, Vertrauensprüfung im Restaurant Poll, Bärenstraße. Redner: Vg. Bauer, Rath.

**NSB: „Der Deutsche Handel“.**  
Am Montag, den 8. November, 20.30 Uhr, Vertrauensprüfung im Restaurant Poll, Bärenstraße. Redner: Vg. Bauer, Rath. Erscheinen aller Betriebsführer, Betriebsobmänner und Vertrauensmänner ist Pflicht.

**Unterstützungsauszahlungen am Dienstag, 9. November.**  
Die Verwaltungsstelle 44 gibt bekannt: Die für Dienstag, den 9. November vorgesehene Unterstützungsauszahlung erfolgt bereits am Montag, den 8. November, und zwar in der Zeit von 9-11 und 15-17 Uhr.

**Ortsverwaltung Süd und Eüden.**  
Am Montag, den 8. November Amtswahlprüfung für sämtliche Amtswähler der beiden Ortsverwaltungen im Restaurant „Hedder“. Beginn: 20.30 Uhr. Redner: Kreisobmann Vg. Felder.

**Eröffnung Weiland.**  
Am Montag, den 8. November Amtswahlprüfung im Restaurant „Automotive“, Dohmerstraße. Beginn: 20.30 Uhr. Erscheinen aller Amtswähler ist Pflicht.

**Sonderveranstaltung im Kurhaus.**  
Am Montag, den 8. November, findet im Kurhaus der 2. Kammermusik-Abend statt. Aufführende: Das Bog-Trio, Konzertmeister Otto Kiech (Viola), die Kammermusiker Danneberg (Klarin.), Diekmann (englisches Horn), Bergmann (Saxof.). Beginn: 20 Uhr. Eintrittskarten sind in der Verkaufsstelle, Lützenstraße 41, erhältlich.

**Bestimmungen zur Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront.**

Die neuen Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur DAF sind jetzt eingetrossen und zum Breile von 5 Ws. das Stück bei der Verwaltungsstelle 44, Lützenstraße 41, Zimmer 4, sowie bei allen Ortsverwaltungen der DAF, erhältlich. Diese Richtlinien enthalten die Beitrittsbestimmungen über Beitrittsbedingungen und -ermäßigungen, sowie sämtliche Leistungen der DAF, einschließlich, (Unterstützungshöhe, Unterstützungsdauer, Siergeld usw.)

— **Im Zimmer gefallen.** In ihrer Wohnung in einem Hause der Rüdelsheimer Straße rutschte eine Frau so unglücklich aus, daß sie schwer zu Fall kam und das linke Bein brach. Das Sanitätsauto brachte die Verunglückte ins Paulinenkist.

— **Polizei mußte Betrunkene föhren.** Am Freitag, um 20.15 Uhr, wurde in der Schierfeiner Straße eine männliche Person in hilflos betrunkenem Zustande angetroffen. Zu seinem eigenen Schutze und zwecks Auslieferung wurde er in Gewahrsam genommen. — Derselben wurde gegen 1.20 Uhr in der Koberstraße eine männliche Person in hilflos betrunkenem Zustande angetroffen. Auch sie wurde in Gewahrsam genommen.

— **Kreisverkehrsstelle.** Am Freitag, um 17.15 Uhr, riefen Ede Wilhelmstraße und Große Burgstraße zwei Personentransportwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Es

**Gegen Verstopfung**  
**Kneipp-Pillen**  
MK 1 - Kneipp-Kur-Weipweiser-Kronenhaus durch Kneipp-Mittel-Zentrale-Würzburg

entstand geringer Sachschaden. — Gegen 21.50 Uhr befahr ein Personentransportwagen die Kaiserstraße in Richtung Bahnhof. In Höhe der Kronprinzstraße wollte er einem aus dieser Straße kommenden Personentransportwagen ausweichen. Hierbei verlor der Führer die Gewalt über sein Fahrzeug, geriet auf die Gehbahn, und fuhr eine Gaslaterne um. Personen wurden nicht verletzt. Der Kraftwagen wurde erheblich beschädigt.

— **Verleht wurde der Oberleutnant der Sanitätspolizei** Friedrich Schindler von der Polizeiverwaltung Hamburg zur Polizeiverwaltung Wiesbaden.

— **Hohes Alter.** Herr Rentner Balduin Kammanns, Taunusstraße 77, feiert am 8. November seinen 86. Geburtstag. — Frau Anna Kellner, Wwe., Kriegerstraße 25, Gartenhaus, feiert am 7. November ihren 80. Geburtstag.

— **Ehlerne Hochzeit.** Verwaltungsinспекtor Emil Schwaab und Frau, Foreleiring 2, feierten am 5. d. M. ihre Silberne Hochzeit.

— **Wiesbadener Künstler im Rundfunk.** In der Kinderstunde des Reichsenders Frankfurt a. M. am Sonntag, 7. Nov. 14 Uhr, kommt eine herrliche „Wenn Kaiser ein Reife tut...“ von Bert Müller-Wich zur Sendung.

**Fus dem Vereinsleben.**  
• In einer Versammlung des Geföhgelzuchtvereins unter Leitung von Vereinsführer Christ wurde bekanntgegeben, daß die Futtertage bereits für drei Monate zurückbehalten geregelt ist und auch weiter für die Beschaffung des nötigen Futters gefordert wird. So daß im Interesse der Volksernährung kein Geföhgelzüchter seinen Tierbestand zu verringern braucht. Ferner wurden die Kreisfachgruppen für in Kropfenstein und die Landesfachgruppen für in Gießen beiproden und auf die Reichs-Reinzier-Ausstellung in Leipzig hingewiesen. Es folgte dann noch eine Vorführung von Kropfenstein Hühnern, Zwerghähnen und großen Tieren, mit Bepredung der hauptsächlichsten Rassenmerkmale.



# Wiesbadener!

Die Aufwärtsentwicklung unseres Kurlebens ist unverkennbar. Die Auswirkungen der Politik des Führers haben auch Wiesbaden einen unvergleichlichen Impuls gegeben. Wir aber haben die Verpflichtung, von uns aus alles zu tun, um die **führende Stellung** unserer Weltkurstadt in der Reihe der deutschen Bäder und Kurorte weiter zu festigen.

## Wiesbaden geht der Ruf voraus,

auf Grund seiner Struktur eine Bevölkerungszunahme zu haben, die im Laufe der Entwicklung häufig wechselt und die infolgedessen in ihrer Mehrheit mit dem Geschehe der Stadt nicht so verwurzelt sei, wie dies anderwärts der Fall ist.

## Daf diese Auffassung falsch ist,

wissen wir. Aber es gilt, das Gegenteil auch durch die Tat zu beweisen, nicht aus engstirnigem Lokalpatriotismus, sondern vor allem weil **eine geschlossene bereitwillige Aufbaufront** aller Bevölkerungskreise die Voraussetzung für einen endgültigen Erfolg unserer lebensnotwendigen Kurbestrebungen ist. Die städt. Kur- und Bäderverwaltung hat mit Mut und Geschick durch planmäßige Maßnahmen ein vorbildliches Beispiel gegeben. Sie bereitet systematisch **den weiteren Aufstieg** unseres Kurlebens vor.

## Der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein

aber ist der Mittler zwischen ihr und der Bevölkerung, der diese Tätigkeit ergänzt und unterstützt.

## Ihn fördert jeder ehrliebe Wiesbadener.

Deshalb frage sich jeder, der ihm noch nicht als Mitglied angehört, warum er bisher dieses kleine Opfer, das eine **Pflicht gegenüber seiner Vaterstadt** bedeutet, verweigerte. Durch Trägheit wurde noch nichts gewonnen.

**Wiesbadener!** Zeigt geschlossen, daß Ihr hinter den Parolen des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins steht.

## Jeder Wiesbadener ein Werber für Wiesbaden

### „Wiesbaden wieder Weltkurstadt!“

Werdet Mitglied im Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein!

Wiesbadener Kur- u. Verkehrsverein E.V. gez. Pfeil.

Anmeldungen: Geschäftsstelle des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins, Wiesbaden, Wilhelmstraße 54.



Wenn man Ihnen zumuten wollte ein unmodernes Kleid, eine veraltete Hutform zu tragen, wären Sie sicherlich nicht damit einverstanden. Auch in Brillenformen sind markante Neuerungen geschaffen worden, die gute Paßform mit apertem schönen Aussehen verbinden. Lassen Sie sich unsere neuen Muster vorlegen.

Fachberatung bereitwilligst.

**Optiker**  
**Jorner**  
Marktstr.14  
am Adolf-Hilfer-Platz

### Zwangsversteigerung.

Montag, 8. November 1937, ab 11 Uhr vormittags versteigerte ich in Wiesbaden am Ort der Pfändung mit Genehmigung d. Hausbesitzers öffentlich meistbietend gegen Barzahlung bestimmt:  
1. **Tabakentzündungs- u. Zigarettenmaschinen**, 2. **Schreibmaschinen**, 1. **Kaffeeabblasmachine** und anderes mehr. **Bekanntmachung** am 10. d. M. **Treffpunkt** **Edel Weber- und Spiegelgasse**. **Beifeld**, **Gerichtspollsteher** **Edlerheimer Str. 9.**

### Wenn Sie ruhig überlegen,

dann werden Sie richtig entscheiden, denn ein **Füllhalter** für 10.— ist besser als einer zu 2.—. Denn Sie den Unterschied kennen lernen wollen, dann lassen Sie sich bei **Kodam & Co** die einzelnen Wertstücke erklären. **Kodam & Co** wird Ihnen ein guter Berater sein. **Über 1000 Halter** können Sie vor dem **Kauf ausprobieren**.



### Unterkleidung

für die kalte Jahreszeit in reicher Auswahl und guten Qualitäten bei

### Napp

Rheinstr. 39 (nahe Luisenplatz)

**Blinden-Anstalt Nassauische Blindenfürsorge e.V.**  
Wiesbaden  
Herbert-Norkus-Str. 37  
Teleph. 28036 - Gegr. 1881  
unterh. Blindenwerkstätten für Korb-, Stuhl-, Mattenflechterei u. Bürstenmacherei Reichhalt. Lager in Körben, Matten, Bürsten u. Besen aller Art Körbe und Stühle werden abgeholt und wieder angeliefert. **Zur Verarbeitung kommt nur bestes Material**

Vornehme **Damenhüte** Pr. Qualitäten! Billige Preise!  
**M. Thierbach**  
Friedrichstr. 39, I (K. Lad.)  
Umarbeiten und Fassonieren in tadell. Ausfüh. u. bill. Berechn.

## Oefen

jede Art, in großer Auswahl.  
**H. Krieger, Marktstraße 9**

Alle Kalender sind da!

Pultkalender  
Umlegekalender  
Notizkalender  
Abreißkalender  
Wochenkalender  
Kunstkalender

**Papierhaus Hutter**  
Kirchgasse 74

## Nähmaschinen

immer sehr billig denkbar bequemste Zahlungs erleichterung

**Zimmermann & Co**  
Mauritiusstraße 1

## Speise- tartoffeln

hier frei Keller, 31r. 3.20 RM, Gut Dietrichshof, Bahn 1. 2.

## Besuchskarten

**Seel**  
Schwalbacher Str. 7  
Tel. 23 021

## Lebertran 160

gar. reine Medizinalware . . . . . Liter  
**Sanastol-, Ossin-, Vigatol-Lebertran**  
aus den Fischdrogenen:

**Götz** Dotzheimer Straße (Ecke Loreleiring) Telephone 23722  
**Schneider** Römerberg 2-4 Luxemburgstr. 3 Hirschgraben 24 Kais.-Fr.-Ring 52 Telephone 23743  
**Wisson** Telephone 22284

Weidkraut  
**Echtes Filderkraut**  
das allerbeste zum Einscheiden frisch eingetroffen  
Zentner geschnitten nur 5.— frei Haus  
**A. Christ**  
Elektr. Krautschneideri, Ecke Roon- u. Westendstr., Tel. 25894

**Lagerobst** verkauft billig  
**C. Gattemer**  
Klarenthal 16

**Anzeigen** im Wiesbadener Tagblatt liefern das Geschäft!

**Thalysia**  
Reformhaus  
Robert Meyer  
Ecke Goldgasse u. Grabenstr.  
Fernruf 223 05



Wenn selbst die Silber an der Wand schon nähn, dann muß es mir die eine neuliche Bangeweite sein, die die Galerie der großen Gähner befallen hat.

Willen Sie abirgen, wer die besten benutzenden Mitglieber dieser Galerie sind? Nun es ist nicht wer: Es sind alle, die im abends langwellen, anstatt kurz ein solches momenten Subjekt ihrer Freizeit mehr Inhalt zu geben! Bald hören Sie weiteres von

**A-L ERNST**  
Reparaturen — Antennenbau,  
Tennistr. 13 — Rheinlfr. 41.  
Das große Fachgeschäft für Radio und Musik.



## Für den Winter

ist unsere große Mantel-Abteilung besonders gerüstet. Von der flotten, sportlichen Form bis zum eleganten pelzbesetzten Mantel ist alles in der größten Auswahl vertreten. Kommen Sie zu uns, die niedrigen Preise werden Sie überraschen.

Auch an unsere große

## KLEIDER-ABTEILUNG

dürfen Sie hinsichtlich Auswahl und Preiswürdigkeit größte Ansprüche stellen.

**Libman & Wym**  
Wiesbaden,  
Kirchgasse 31, Ecke Friedrichstraße

## Auto-Fahrschule

**Brexing**  
Bartramstr. 15 • Fernspr. 23016

## Im Wiesbadener Tagblatt werben

heißt mit Erfolg werben



## Papier - Hack

am Luisenplatz, Ecke Rheinstr. 41  
Ruf 27520.

## Ein Tip für Ehefrauen ..

die auf das Aussehen ihrer Männer großen Wert legen! Wir haben neue modische Stücke in Mänteln und Anzügen, deren verschiedene Farben und Musterungen aus Ihrem Gatten gut stehen würden. Kommen Sie doch einmal mit ihm zu Moden-Frey, helfen Sie ihm beim Aussuchen, denn von Farben und Qualitäten verstehen die Frauen doch etwas mehr. Unsicher wollte er schon längst einen neuen Anzug oder Mantel, natürlich mit der elastischen Wohlthat einlegen von

**Auto-Fahrschule Jos. Eiberger**  
Bahnhofstr. 3, Ruf 59311  
Seit 1921 konzess. Fahrlehrer

**Moden-Frey**  
Kleiderabteilung von gutem Stoffe